

WINFRIED BAUMGART

ZUR ANSPRACHE HITLERS VOR DEN FÜHRERN DER WEHRMACHT
AM 22. AUGUST 1939

Eine quellenkritische Untersuchung¹

Über Hitlers Ansprache vor den obersten Wehrmachtführern auf dem Obersalzberg am 22. August 1939, von der mehrere Niederschriften vorliegen, ist in den Sitzungsprotokollen der Nachkriegsprozesse, in zahlreichen Memoiren und in der Geschichtsschreibung viel Widersprüchliches geschrieben worden. Obwohl bei dem derzeitigen Stand der Forschung noch nicht das letzte Wort über diese Ansprache gesagt werden kann, ist es doch nützlich, den gegenwärtigen Stand unseres Wissens über diesen Vorgang darzulegen.

Die Anklagevertretung in den Nürnberger Prozessen ist auf die Ansprache Hitlers ursprünglich durch eine Version aufmerksam geworden, die sie selbst als Beweismaterial nicht gelten ließ und daher auch nicht als Beweisdokument abdruckte. Im Verlauf der Verhandlungen kamen dann zwei als zuverlässiger erachtete Versionen ans Tageslicht, und heute stehen der Forschung außer der zuerst genannten insgesamt vier im Druck zugängliche Wiedergaben zur Verfügung. Scheinbar also kann der Historiker über die Quellenlage so glücklich wie selten in ähnlicher Lage sein – aber nur scheinbar. Denn alle verfügbaren Quellen werfen die verschiedensten Fragen auf, Fragen, die nicht vollständig beantwortet werden können. Dennoch erlauben es die seit Nürnberg hinzugekommenen Dokumente, die Problematik etwas genauer zu beleuchten.

Bevor wir die entscheidende Frage nach der Zuverlässigkeit der vorliegenden Versionen erörtern, sind einige Vorfragen zu klären. Zunächst: Wie ist es um das Äußere der Dokumente – Überlieferungsart, Provenienz usw. – bestellt? Dann: Wie ist bisher über diese Dokumente geurteilt worden? Erst nach dem Vergleich der Versionen können wir ein vorläufig abschließendes eigenes Urteil über ihren Quellenwert abgeben.

Keines der Dokumente stellt ein wortwörtliches Protokoll der Ansprache dar. Aus einer Quelle ist zu entnehmen, daß bei der Ansprache amtlich bestellte Stenographen nicht zugegen waren und es den Teilnehmern auf ausdrückliche Anweisung Hitlers untersagt worden war mitzuschreiben². Es handelt sich also ausschließ-

¹ Zur Zitierweise: Literaturangaben werden nur beim ersten Hinweis vollständig vermerkt, bei weiteren Erwähnungen werden Autor und ein Schlagwort des Titels angeführt. Folgende Abkürzungen wurden verwendet: IfZ = Institut für Zeitgeschichte München; IMT = Internationales Militärtribunal; KTB = Kriegstagebuch; OKW = Oberkommando der Wehrmacht; ZS = Zeugschrifttum.

² Helmuth Greiner, Die oberste Wehrmachtführung 1939–1943, Wiesbaden 1951, S. 38, Anm. 15. Vgl. auch Hans Bernd Gisevius, Bis zum bitteren Ende, Bd. 2, Darmstadt 1948, S. 104.

lich um private Mit- oder Nachschriften, wobei uns wahrscheinlich nur in einem Fall die ursprünglichen Notizen des Verfassers in Abschrift erhalten sind.

In Nürnberg lagen, wie gesagt, drei Versionen der Ansprache vor: 1. eine Aufzeichnung, die der amerikanische Journalist Louis P. Lochner der Anklagevertretung übergab und die als Prozeßdokument die Bezeichnung L-003 erhielt (wir nennen sie der Einfachheit halber L)³, die also aus Privathand stammte; 2. die Dokumente 798-PS und 1014-PS aus OKW-Akten, die weder Datum noch Unterschrift tragen und aus noch zu erläuternden Gründen als Einheit angesehen werden können (C)⁴; 3. eine Niederschrift des Generaladmirals Boehm (B)⁵. Aus der Veröffentlichung des Kriegstagebuchs von Generaloberst Halder steht nun eine vierte (H)⁶ und aus dem von Helmuth Greiner geführten Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht neuerdings eine fünfte Version (G)⁷ zur Verfügung.

Auf welchen Autor L zurückgeht, ist uns nicht überliefert. In Nürnberg wußte man nur, daß Lochner, der 1939 Leiter des Büros der Associated Press in Berlin war, sie von einer „dritten Person“⁸ erhalten hatte. Unsere heutige Kenntnis geht über diesen dürftigen Befund hinaus. Lochner hat in einem Affidavit zum Manstein-Prozeß am 25. Juli 1949 erklärt, er habe die Aufzeichnung seinerzeit von dem nach dem 20. Juli 1944 hingerichteten ehemaligen Jugendführer Hermann Maaß erhalten mit dem Bemerkten, er bringe sie Lochner auf Veranlassung von Generaloberst Beck⁹. Beck seinerseits habe sie von einem ungenannten Offizier als dessen „Nachschrift“ bekommen¹⁰. Aus der Veröffentlichung britischer Dokumente zum Kriegsausbruch geht die wichtige Einzelheit hervor, daß Lochner das Schriftstück spätestens am 25. August 1939 der britischen Botschaft in Berlin übergeben haben muß, denn es wurde am 25. August in englischer Übersetzung von Botschaftsrat Ogilvie-Forbes mit einem Brief an Kirkpatrick nach London gesandt¹¹. Im Begleit-

³ Text: Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918, Serie D, Bd. VII, Baden-Baden 1956, S. 171, Anm. 1.

⁴ Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945–1. Oktober 1946 [im folgenden als IMT zitiert], Bd. XXVI, Nürnberg 1947 [andere Bände 1947–49], S. 358–344, 523–524.

⁵ IMT XLI, S. 16–25.

⁶ Generaloberst [Franz] Halder, Kriegstagebuch Bd. 1, bearbeitet von Hans-Adolf Jacobsen, Stuttgart 1962, S. 23–26.

⁷ Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940 bis 1945, geführt von Helmuth Greiner und Percy Ernst Schramm, hrsg. von Percy Ernst Schramm, Bd. 1 zusammengestellt und erläutert von Hans-Adolf Jacobsen, Frankfurt/M 1965, S. 947–949.

⁸ IMT II, S. 321.

⁹ Vgl. Helmut Krausnick, Vorgeschichte und Beginn des militärischen Widerstandes gegen Hitler, in: Vollmacht des Gewissens, hrsg. von der Europäischen Publikation e. V., Frankfurt/M 1965, S. 381, Anm. 557.

¹⁰ Gerhard Ritter, Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Stuttgart 1955, S. 488.

¹¹ Vgl. Documents on British Foreign Policy, ed. by E. L. Woodward and Rohan Butler, Third Series, Vol. VII, London 1954, S. 257–260. – Helmut Krausnick teilte mir freundlicherweise mit (28. 8. 1966), Lochner habe ihm persönlich gesagt, er sei mit dem von Maaß er-

schreiben ist verständlicherweise der Name eines Gewährsmannes nicht genannt, es heißt nur, daß es ein „Stabsoffizier“ sei, „der es [das beigegefügte Schriftstück] von einem der bei der Versammlung anwesenden Generale bekommen habe, welcher über das Gehörte entsetzt gewesen sein und auf die Bändigung eines Wahnsinnigen gehofft haben soll“. Während also die eigenen Aussagen Lochners von einer Kette von drei Gewährsleuten (Maaß, Beck, teilnehmender Offizier) sprechen, ist in dem erwähnten englischen Brief von zwei Vermittlern (Stabsoffizier, anwesender General) die Rede. Der Autor dieser Aufzeichnung ist, wie gesagt, bisher unbekannt.

Das zweite Nürnberger Dokument, die beiden Aufzeichnungen ohne Unterschrift (C), stammen aus OKW-Akten. Sie wurden nach Kriegsende am 21. Mai 1945 von General Winter in Saalfelden (Tirol) zusammen mit anderen Akten den alliierten Streitkräften übergeben¹². Die beiden Aufzeichnungen sind maschinenschriftliche Durchschläge¹³, die auf gleichem Papier in den gleichen Schreibmaschinentypen geschrieben sind¹⁴. Die erste trägt die Überschrift „Ansprache des Führers vor den Oberbefehlshabern am 22. Aug. 1939.“, die zweite „Zweite Ansprache des Führers am 22. Aug. 1939.“. Mehrere Sätze der beiden Durchschläge sind mit Blei- oder Rotstift in Winkelklammern gesetzt. Merkwürdig ist, daß in Nürnberg der Verteidiger des angeklagten Großadmirals Raeder, Rechtsanwalt Dr. Siemers, die beiden Aufzeichnungen für zwei verschiedene Wiedergaben ein- und derselben Rede hielt¹⁵, obwohl ein Vergleich mit der von ihm für einzig richtig gehaltenen dritten Version ihm hätte zeigen können, daß es sich bei der zweiten Aufzeichnung ohne Unterschrift um den zweiten Teil dieser dritten Version handelt.

Das dritte Dokument nun, welches in der Nürnberger Aktenpublikation die Bezeichnung „Dokument Raeder-27“ trägt, ist eine Niederschrift des Generaladmirals Boehm, der sich während Hitlers Rede Aufzeichnungen machte und sie noch am gleichen Abend im Hotel „Vier Jahreszeiten“ in München in der vorliegenden Fassung¹⁶ zu Papier brachte. Das Original ist in der Handschrift von Generaladmiral Boehm¹⁷ und befand sich offensichtlich in dessen Privatbesitz.

Die Nürnberger Anklagevertretung betrachtete die Aufzeichnungen der Rede Hitlers vom 22. August 1939 zusammen mit der bekannten Hoßbach-Niederschrift über eine Ansprache Hitlers vom 5. November 1937, dem sog. Schmundt-Protokoll über eine Ansprache Hitlers vom 23. Mai 1939 sowie einer Rede Hitlers vom

haltenen Dokument zunächst zum amerikanischen Geschäftsträger (Alexander C. Kirk) gegangen, der seinerseits jedoch die Annahme abgelehnt habe mit dem Bemerkten: „That is dynamite, I won't touch it.“

¹² IMT XIV, S. 77.

¹³ IMT XXVI, S. 538, 525.

¹⁴ IMT XIV, S. 55.

¹⁵ Diese Auffassung bestand teilweise sogar in Kreisen der Anklagevertretung. Vgl. IMT XXII, S. 505.

¹⁶ Text: IMT XLI, S. 16–25.

¹⁷ Vgl. IMT XIV, S. 57. – Wie mir Gen. Adm. Boehm mitteilt (16. 11. 1966), hat er die während der Rede gemachten Notizen (leider!) vernichtet, da er sie ja kurz danach ausführlicher zu Papier gebracht habe.

25. November 1939 als Grundlage für ihre Behauptung, Hitler habe mit seinen Generalen eine „Conspiracy“ geplant, einen völkerrechtswidrigen Krieg mit der Generalität planmäßig vorbereitet, und bezeichnete die Niederschriften dieser vier Reden als „Schlüsseldokumente“¹⁸.

Die Verteidigung, besonders Rechtsanwalt Siemers, trat dieser Auffassung mit verschiedenen Einwänden entgegen¹⁹. Siemers' Bedenken gegen die beiden Aufzeichnungen ohne Unterschrift betrafen vor allem formale Mängel: Es handle sich um keine Aktenstücke im eigentlichen Sinne, es seien „nur lose Blätter“ ohne Kopf, Aktenzeichen, Tagebuchnummer, Geheimvermerk, Unterschrift, Datum²⁰; es seien also keine offiziellen Schriftstücke mit einem Verteiler, die den Beteiligten nachträglich zugeleitet worden wären; zudem kenne man nicht den Aktenzusammenhang, da beide Dokumente beim Sichten der OKW-Akten durch die US-Militärbehörden ausgesondert worden seien²¹.

Siemers ging von der Voraussetzung aus, daß die beiden Teile von C zwei verschiedene Versionen derselben Rede seien, und bezeichnete deshalb das Dokument 1014-PS als „äußerst unvollständig und ungenau“, zumal es „nur eineinhalb Seiten lang“ sei und „schon aus diesem Grunde keine hinreichende Darstellung einer zweieinhalbstündigen Rede“ sein könne²². B sei die genauere Fassung. Gestützt auf ein Affidavit Boehms²³ erklärte er, daß einige der schwerwiegenden Sätze in C – wodurch der Generalstab am ehesten im Sinne der Anklage (absichtliche Herbeiführung eines völkerrechtswidrigen Krieges, geplante Ermordung von Zivilpersonen) belastet würde –, nicht gesprochen worden seien. Hitler habe die Worte: „Ich habe nur Angst, daß mir im letzten Moment ein Schweinehund einen Vermittlungsvorschlag vorlegt“ nicht gebraucht. Und besonders sei die entscheidende Wendung: „Vernichtung Polens im Vordergrund, Ziel ist Beseitigung der lebendigen Kräfte, nicht die Erreichung einer bestimmten Linie“ nicht gefallen; Hitler habe nur vom Zerschlagen der militärischen Kräfte gesprochen.

Auf diese Einwände wird später noch einzugehen sein. Es geht uns in erster Linie darum, mit Hilfe der neuerdings verfügbaren Versionen zum einen C auf ihre Brauchbarkeit als zuverlässige historische Quelle zu prüfen, zum andern die Möglichkeit zu erwägen, ob auf Grund dieser Erörterung gewisse Rückschlüsse auf die Autorschaft von C angestellt werden können.

Bei der vierten Version handelt es sich um eine Eintragung im Kriegstagebuch des Generalstabschefs des Heeres, Generaloberst Halder, vom 22. August 1939. Das Tagebuch Halders, das keinen privat-vertraulichen Charakter hat und mehr ein großer Notizblock ist, der dem unter einer ungeheuren Arbeitslast stehenden Generalstabschef als Gedächtnisstütze diente, war zur Zeit der Nürnberger Prozesse

¹⁸ Vgl. z. B. IMT II, S. 158.

¹⁹ Vgl. besonders IMT XVIII, S. 426–459.

²⁰ IMT XIV, S. 54–55.

²¹ IMT XIV, S. 78.

²² IMT XVIII, S. 437.

²³ Auszüge IMT XVII, S. 445–446.

nur in Bruchstücken bekannt. Im OKW-Prozeß 1947/48 wurde es in der Strafsache gegen Leeb u. a. von der Anklagebehörde als Beweisstück verwendet. Am leichtesten zugänglich ist es jetzt in der kritischen Ausgabe von Hans-Adolf Jacobsen²⁴.

Halders Notizen über die Ansprache Hitlers vom 22. August können kaum als unmittelbar während der Rede niedergeschrieben gelten. Es ist vielmehr anzunehmen, daß Halder wie bei ähnlichen Gelegenheiten²⁵ die Ansprache des Führers mehr oder minder ausführlich mitschrieb und sie am selben Tage in den Hauptpunkten in sein Tagebuch, das er in Gabelsberger Kurzschrift führte, übertrug. Für diese Annahme sprechen außer Halders eigener Aussage über Anlage und Führung seines Tagebuchs²⁶ Kriterien, die der Eintragung vom 22. August selbst abzugewinnen sind: einmal die Wiedergabe der Führeransprache in indirekter Rede, zum andern die klare Gliederung und Unterteilung nach leitenden und untergeordneten Gesichtspunkten, die durch Verwendung römischer (I., II., III.) und arabischer Ziffern (1., 2. usw., letztere wiederum z. T. durch a), b) usw. weiter untergliedert) markiert sind. Unterstreichungen gewisser Wörter, die sicherlich bei späterem Nachschlagen die Hauptstichpunkte sofort augenfällig und erfaßbar machen sollten, weisen in dieselbe Richtung. Gemessen an äußeren Kriterien ist H der gleiche Quellenwert wie B zuzusprechen: beide Versionen sind nachträglich (und zwar noch am selben Tage²⁷) auf Grund von Mitschriften entstandene Aufzeichnungen, wobei der Grad der Überarbeitung natürlich nicht auszumachen ist. Ein Stilvergleich läßt höchstens die allgemeine Feststellung zu, daß Halders Aufzeichnung, da in asyndetischer Parataxe angeordnet, geringfügiger überarbeitet ist als die Boehmsche, die in abgerundeten Sätzen zu Papier gebracht ist.

Die fünfte Version (G_1) schließlich ist in ihrem originalen Wortlaut erst jetzt durch die Veröffentlichung des Kriegstagebuchs des OKW 1965 bekanntgeworden²⁸. Der Führer des KTB, Helmuth Greiner, hat diese Version in seinem bereits 1952 veröffentlichten Buch „Die oberste Wehrmachtführung“²⁹ S. 38–43 verwertet, indem er ihren Inhalt ausführlich in indirekter Rede zusammenfaßte (G_2).

Der Wert dieser Sekundärquelle (genauer Tertiärquelle) kann aber erst jetzt durch Vergleich mit dem KTB beurteilt werden: G_2 ist tatsächlich eine weitgehend wörtliche Übernahme aus G_1 mit einigen stilistischen Abwandlungen, wobei allerdings (besonders in Punkt 1³⁰, in dem Hitler den Erfolg einer Lösung der gespannten deutsch-polnischen Beziehungen von seiner Person, der Persönlichkeit Mussolinis und Francos abhängen läßt) unverkennbar ganze Formulierungen mit G_1 übereinstimmen. Greiner hat auf dieses „Plagiat“ – wie man zu bezeichnen geneigt

²⁴ Vgl. Anm. 6.

²⁵ Halder, KTB I, S. 8, Anm. 18; S. 86, Anm. 1. Dazu Peter Bor, Gespräche mit Halder, Wiesbaden 1950, S. 135.

²⁶ IfZ, ZS 240, Bl. 42. Vgl. auch Anm. 25.

²⁷ Es wird stillschweigend vorausgesetzt, daß Tagebucheintragungen Halders über einen Gegenstand noch am selben Tage, unter dem sie im Tagebuch stehen, erfolgten.

²⁸ Vgl. Anm. 7.

²⁹ Vgl. Anm. 2.

³⁰ Greiner, Wehrmachtführung, S. 39.

sein könnte – nicht hingewiesen. Man konnte vielleicht annehmen, daß sich G_2 im wesentlichen auf die damals ja in den IMT-Bänden gedruckt vorliegenden Aufzeichnungen ohne Unterschrift stützte³¹. Greiner hat jedoch darauf hingewiesen, daß sich G_2 auf einen Durchschlag der dem KTB beigelegten Niederschrift der Ansprache Hitlers gründete, und nachdem nun der Originalwortlaut der Eintragung im KTB gedruckt vorliegt, kann man eine quellenmäßig unbestreitbare, frappierende Feststellung treffen, die allerdings schon längst hätte ausgesprochen werden können, wenn man sich der Mühe unterzogen hätte (die Richtigkeit von G_2 vorausgesetzt), die Greiner-Wiedergabe mit den damals bekannten zu vergleichen. Unseres Wissens ist das nicht geschehen; so manche methodischen Fehlurteile in der historischen Literatur wären sonst vermieden worden.

Bevor wir selbst diesen Vergleich anstellen und das daraus gewonnene Ergebnis formulieren, ist über Entstehungsart und Quellenwert von G_1 folgendes zu sagen: Nach Aussagen Greiners³² liegen seiner (nur noch im Durchschlag vorhandenen) Niederschrift Aufzeichnungen zugrunde, die er sich am Abend des 22. August 1939 in Berlin für das KTB gemacht hat, als ihm der Chef der Abteilung Landesverteidigung im OKW, der damalige Oberst Warlimont, unmittelbar nach seiner Rückkehr vom Berghof Hitlers Ansprache ausführlich rekapitulierte. Diese Aufzeichnungen ergänzte er am nächsten Tag nach den stenographischen Notizen, die sich der Chef des Amtes Ausland/Abwehr, Admiral Canaris, während der Rede gemacht hatte, und brachte sie am selben Tage in die Form der vorliegenden Niederschrift.

Dieser Befund ist für unsere Fragestellung außerordentlich wichtig. Zunächst ist darin ausgesagt, daß Greiner der Ansprache nicht selbst beiwohnte, seine Niederschrift sich vielmehr auf zwei Quellen stützt: eine mündliche, die ihm ein Teilnehmer noch am 22. August vermittelte, sowie eine schriftliche, die ihm ein anderer Teilnehmer am 23. August zur Einsicht gab. Über den jeweiligen Grad der Abhängigkeit Greiners von seinen beiden Quellen wird leider nichts gesagt: Wir können uns bei der Beantwortung dieser Frage höchstens auf den allgemeinemenschlichen Erfahrungsbereich berufen. Wenn ein an einer Rede Unbeteiligter sich von zwei Ohrenzeugen eine Wiedergabe der Rede erbittet, wobei der eine sie ihm in nachträglich mündlicher, der andere in gleichzeitig angefertigter schriftlicher Form vermittelt, so wird man im allgemeinen der schriftlichen Form den Vorzug geben. Es liegt auch in diesem speziellen Fall kein Grund vor, den Wert der unmittelbaren schriftlichen Fixierung dem der nachträglichen mündlichen Rekapitulation hintanzustellen.

Dieser Beobachtung scheint allerdings Greiners Aussage zu widersprechen, er

³¹ Über Entstehungsart von G_2 ist auch aus dem im Bundesarchiv/Militärarchiv Koblenz verwahrten Nachlaß Greiner (vgl. dort Nr. 13, Bl. 1–6) nichts Schlüssiges zu entnehmen. G_1 liegt dort 1.) als maschinenschriftlicher Durchschlag und 2.) handschriftlich in Tinte vor. Das handschriftliche Exemplar ist durch Bleistiftergänzungen von (wahrscheinlich) anderer Hand erweitert bzw. geändert. Das handschriftliche Exemplar mit den Ergänzungen entspricht G_2 . Die Ergänzungen sind z. T. wörtliche Übernahmen von C! Also dürfte Greiner bei der Anfertigung von G_2 C zu Hilfe gezogen haben.

³² KTB des OKW I, S. 947, Anm. 1.

habe die auf Grund der mündlichen Rekapitulation gemachten eigenen Aufzeichnungen nach Canaris' stenographischen Notizen *ergänzt*. Was heißt *ergänzt*? Nimmt man es wörtlich, so muß die Aufzeichnung der mündlichen Rekapitulation die Grundlage für die KTB-Niederschrift gebildet haben. Diese wörtliche Interpretation – abgesehen davon, daß sie allgemeiner Erfahrung zuwiderläuft – läßt sich kaum aufrechterhalten, wenn man das entscheidendere Kriterium des Inhaltsvergleichs mit den anderen Versionen zu Rate zieht. Ein derartiger Vergleich zeigt nämlich eine verblüffende Symmetrie in den einzelnen sachlichen Punkten der Führeransprache mit allen anderen Versionen, ganz besonders mit C, so daß es schlechterdings unmöglich erscheint, die mündliche Wiedergabe Warlimonts habe in ihrem Wortlaut das Wesentliche für die KTB-Niederschrift abgegeben, während Canaris' Notizen lediglich zur *Ergänzung* gedient hätten. Ist es möglich, daß jemand alle in einer 2–2½stündigen Rede behandelten Punkte – großzügig gerechnet – vier bis neun Stunden danach (Hitler hat seine Ansprache irgendwann nach 15 Uhr beendet, Warlimont muß irgendwann vor 24 Uhr mit Greiner gesprochen haben) in der richtigen Reihenfolge³³ wiederzugeben vermag? Man muß darauf mit hoher Wahrscheinlichkeit nein antworten – es sei denn, man interpretiert „Rekapitulation“ derart, daß Warlimont sich selbst während oder unmittelbar nach der Ansprache Notizen darüber gemacht hat und Greiner aus ihnen vorlas, während dieser seine Aufzeichnungen machte. Das sind jedoch abwegige und unnötige Spekulationen³⁴. Als Ergebnis unserer Deduktionen ist zunächst festzuhalten, daß G₁ doch wohl im wesentlichen – was den darin wiedergegebenen sachlichen Inhalt der Rede Hitlers angeht – auf Canaris' Notizen zurückgeht.

Diese Feststellung führt uns zu einer zweiten nicht minder wichtigen, die aus Greiners Erklärung über die Entstehungsart seiner Niederschrift eindeutig zu gewinnen ist: Neben Boehm und Halder hat es eine dritte Person gegeben, die während der Ansprache Hitlers sich Notizen gemacht hat – Admiral Canaris. Seine *stenographischen* Notizen sind offenbar nicht mehr erhalten. Er mag sie zur Eintragung in sein eigenes Tagebuch angefertigt haben, das bekanntlich nach dem 20. Juli vernichtet worden ist³⁵, oder zur Verwendung für einen anderen Zweck.

Noch aus einer anderen Quelle ist bezeugt, daß Canaris während der Ansprache mitstenographierte. Gisevius berichtet davon in seinem Buch „Bis zum bitteren Ende“³⁶: „Gleich am nächsten Tage las er [Canaris] uns die wichtigsten Stellen³⁷ vor. Er war immer noch voller Entsetzen. Seine Stimme zitterte. Er fühlte,

³³ Vorausgesetzt, daß zumindest H und B die richtige Reihenfolge wiedergeben.

³⁴ General Warlimont bestätigte mir freundlicherweise diese Auffassung. Er habe gleich nach seiner Rückkehr aus Berchtesgaden Greiner „am späteren Nachmittag des 22. August die Ausführungen Hitlers in einem eingehenden, von ihm (Greiner) wörtlich nachgeschriebenen Diktat“ wiedergegeben. (Mitteilungen vom 5. und 21. 8. 1966.)

³⁵ Vgl. Helmut Krausnick, Aus den Personalakten von Canaris, in dieser Zeitschrift 10 (1962), S. 281.

³⁶ Gisevius, Ende II, S. 104. Auch Erich Kordt (Nicht aus den Akten . . ., Stuttgart 1950, S. 325, 412) bezeugt, Canaris habe während der Rede mitstenographiert.

³⁷ Sperrung von mir.

Zeuge von etwas Ungeheuerlichem gewesen zu sein. Übereinstimmend waren wir der Meinung, dieses Dokument einer verworrenen Zeit müsse der Nachwelt erhalten bleiben. Daher“, so fährt Gisevius fort – das folgende ist für unsere Fragestellung besonders wichtig –, „wurde von der Tagebucheintragung ein weiterer Abdruck gemacht, den Oster zu seiner Dokumentensammlung nahm.“

Gisevius' Zeugnis kann wegen mancher Unstimmigkeit in Einzelfällen nicht als einzige Grundlage einer Beweisführung dienen, höchstens als Stütze für aus anderen Quellen ermittelte Erkenntnisse. So zitiert Gisevius unterschiedslos aus C und L, welch letztere von der Nürnberger Anklagevertretung nicht verwendet wurde. Ferner: Wie soll man sich vorstellen, Canaris habe Hitlers Rede, die seiner Meinung nach vier Stunden gedauert haben soll („zwei Stunden, ein opulentes Mahl mit Kaviar dazwischen, dann nochmals zwei Stunden“³⁸), „Wort für Wort“ mitsteno-graphiert³⁹? Wieviele Stenogrammblocke müßten dann vollgeschrieben worden sein? Canaris mußte möglichst unauffällig mitschreiben, da Hitler dies ausdrücklich verboten hatte. Selbst wenn er sich „in einer verborgenen Ecke“⁴⁰ niederließ und seine kleine Statur⁴¹ ihm unbemerktes Mitschreiben erleichterte, durfte er nicht so unvorsichtig sein, durch häufiges Umblättern die Aufmerksamkeit neben ihm Sitzender oder gar Hitlers auf sich zu lenken. Was heißt schließlich: „Von der Tagebucheintragung [wurde] ein weiterer Abdruck gemacht“? Von einem vorherigen Abdruck ist nicht die Rede. Gisevius' Aussagen sind also mit Vorsicht zu verwenden.

Aus seiner Bemerkung: „Daher wurde von der Tagebucheintragung ein weiterer Abdruck gemacht, den Oster zu seiner Dokumentensammlung nahm“ ist allerdings ein wichtiger Fingerzeig zu entnehmen: Liegt es nicht nahe, diese Behauptung mit der in Nürnberg gemachten Feststellung, daß C aus OKW-Akten stammte, in Verbindung zu bringen? Unter Osterns „Dokumentensammlung“ wird man sich wohl dessen Materialsammlung über die das NS-Regime belastenden Vorgänge vorzustellen haben⁴², die zwar eine private Sammlung gewesen sein, z. T. aber aus Abschriften von OKW-Akten bestanden haben dürfte^{42a}.

Wie dem auch sei, die Nürnberger Feststellung, daß C unter OKW-Akten gefunden wurde, deutet allein schon darauf hin, daß sie mit aller Wahrscheinlichkeit^{42b} auf einen der in Berchtesgaden anwesenden Amtschefs des OKW zurück-

³⁸ Gisevius, Ende II, S. 103.

³⁹ Gisevius, Ende II, S. 104. In der einbändigen Sonderausgabe „Bis zum bitteren Ende“, Hamburg (o. J.), S. 397, heißt es allerdings nur noch: „möglichst wortgetreu“.

⁴⁰ Gisevius, Ende II, S. 104.

⁴¹ Krausnick, Canaris, S. 283 (aus einem Qualifikationsbericht des späteren Vizeadmirals Hopman).

⁴² Vgl. Gisevius' Aussagen in Nürnberg: IMT XII, S. 189, 200, 207, 293.

^{42a} Man könnte dann (vorsichtig) etwa so folgern: C (als Durchschlag) wurde in den OKW-Akten hinterlegt, das Original von C oder ein weiterer Durchschlag gelangte in Osterns Sammlung.

^{42b} Auch in der vom „Office of U. S. Chief of Counsel for the Prosecution of Axis Criminality“ den Nürnberger Prozeß-Dokumenten beigegebenen „Staff Evidence Analysis“ findet sich im vorliegenden Falle (hinsichtlich Dok. 798-PS) unter „Source of Original“ die Angabe: „OKW Files, Flensburg“. – Wie hätte auch eine von den anwesenden Armee- und Luftwaffengenerälen und den Admirälen stammende Niederschrift in die Akten des OKW gelangen sollen?

zuführen ist, d. h. theoretisch auf Keitel als Chef des OKW, auf Warlimont als kommissarischer Leiter der Geschäfte des Chefs des Wehrmachtsführungsamtes, auf Canaris als Chef des Amtes Ausland/Abwehr, auf Reinecke als Chef des Allgemeinen Wehrmachtsamtes, auf Thomas als Chef des Wehrwirtschaftsamtes oder schließlich auch auf die Adjutantur beim Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht (Schmundt, Engel, von Below, von Puttkamer). Letztere sind praktisch aus der Reihe der möglichen Autoren von C auszuschneiden, da sie Hitlers Anweisung, nicht mitzuschreiben, sicherlich befolgt haben werden⁴³; das gleiche darf von Keitel und Reinecke als hitlerhörigen Offizieren angenommen werden. Warlimont hat – wie man aus Greiners Erklärung deduzieren muß⁴⁴ – ebenfalls nicht mitgeschrieben. Es bleiben als mögliche Mitschreibende Canaris und Thomas. Letzterer hat während der Nürnberger Verhandlungen nichts über die dort mehrfach besprochene Aufzeichnung ohne Unterschrift ausgesagt⁴⁵.

Alle Vermutungen deuten somit auf Canaris. Sie werden gestützt durch Greiners und Gisevius' Aussage, der „Abwehrchef“ habe während der Rede mitstenografiert, wobei den beiden Aussagen allerdings unterschiedlicher Wert zuzumessen ist. Gisevius hat in seinem Buch behauptet⁴⁶, die drei Nürnberger Versionen kämen „nach Umfang und Inhalt [nicht] annähernd an das Manuskript von Canaris heran“. Dieses sei ihm in „plastischer Erinnerung“ geblieben, zumal er später oft in ihm geblättert habe. Wenn er aber weiter schreibt: „Augenscheinlich hat dieser oder jener Zuhörer aus der Erinnerung einige markante Gedankengänge aufgezeichnet“, so läßt sich dieses Urteil schwerlich auf C anwenden. Denn wenn man nicht alle Regeln des protokollarischen Stenographierens auf den Kopf stellt, ist kaum anzunehmen, daß C in der Erinnerung geschrieben wurde: Sie steht in der Ich-Form – ein wichtiges Indiz für gleichzeitige Mitschrift! –, zumindest wäre sie mit der gegenteiligen Behauptung schwerlich zu vereinbaren. Wenn man Gisevius aber nicht ganz aus der Suche nach dem Autor von C ausklammern will, könnte man in ihr nicht – wie bereits angedeutet – eventuell einen „Abdruck“ der „Tagebucheintragung“ oder einen Abdruck der „wichtigsten Stellen“ sehen?

Liegt es nicht fernerhin nahe anzunehmen, die von Greiner verwerteten „steno-graphischen Notizen“ Canaris' seien identisch mit dem von Gisevius erwähnten Stenogramm (ob Originalstenogramm, „Tagebucheintragung“ oder „Abdruck“ sei dahingestellt)? Erwägungen, ob Greiner am 23. August das Originalstenogramm

⁴³ Gen.Lt. Engel neigt zu meiner Auffassung, Canaris sei der Verfasser von C, denn Protokolle von Schmundt seien nur in einzelnen Fällen in die OKW-Akten gelangt (Mitteilung vom 5. 9. 1966). Diesen Sachverhalt bestätigt mir auch Gen. Warlimont (Mitteilung vom 29. 11. 1966).

⁴⁴ Und wie mir Warlimont selbst bestätigt (Mitteilungen vom 5. und 21. 8. 1966).

⁴⁵ General Warlimont (vgl. Anm. 44) schreibt mir, daß von höheren Offizieren des OKW neben dem damaligen Generaloberst Keitel, „der sicher nicht als Verfasser in Betracht“ komme, nur Admiral Canaris und er selbst zugegen gewesen seien, jedoch nicht die Generale Thomas und Reinecke, die mit eigentlichen Führungsaufgaben nichts zu tun gehabt hätten. In diesem Punkt also irre Greiner (der in G₂ von der Teilnahme der „Amtschefs des Oberkommandos der Wehrmacht“ schreibt).

⁴⁶ Ende II, S. 104.

oder eine Übertragung zur „Ergänzung“ seiner Aufzeichnungen vom 22. August abends benutzt hat, können wegen der fehlenden Quellenbasis zu keinem Ergebnis führen; sie sind wegen der aus einem Textvergleich gewonnenen zwingenden Erkenntnis auch unnötig. Es sei aber darauf hingewiesen, daß das in Nürnberg verwendete Exemplar von C erstens ein Durchschlag war (es muß also ein Original gegeben haben), zweitens, wie erwähnt, mehrere Sätze des Textes mit Bleistift- oder Rotstift-Winkelklammern⁴⁷ versehen sind. Der Schluß jedoch, diese Klammern könnten etwa von Greiner stammen, der sie für die Bearbeitung seiner KTB-Eintragung für den 22. August gesetzt habe – etwa um die eingeklammerten Stellen wegzulassen oder sie zu übernehmen –, erweist sich als nicht zwingend, da einige der eingeklammerten Sätze im Tagebuch erscheinen, andere nicht.

Bevor wir zum Textvergleich von C und G₁ übergehen, ist noch die Frage zu prüfen, ob C nicht die von Greiner am Abend des 22. August auf Grund der Warlimontschen Berichterstattung angefertigte Aufzeichnung sein könnte. Dafür spräche auf jeden Fall die enge textliche Übereinstimmung. Greiner könnte sie dann tatsächlich am nächsten Tag „ergänzt“, d. h. mit einigen Zusätzen versehen haben, so daß das Endprodukt dann G₁ sein würde. Dagegen spricht das simple Argument, daß C in der Ich-Form geschrieben ist. Und es ist doch wohl so, daß Warlimont bei seiner Wiedergabe in der dritten Person, von „ihm“, „Hitler“ oder sonstwie gesprochen und Greiner seine Aufzeichnung dann erst recht in der dritten Person gemacht haben wird.

Die Ich-Form weist, wie gesagt, auf direkte Mitschrift hin. Auch die Diktion läßt dasselbe erschließen: In der Mehrzahl der Sätze handelt es sich um beziehungslos aneinandergereihte Hauptsätze. Konjunktionen und Adverbien wie „deshalb“, „daher“, die in B häufig verwendet werden, fehlen fast ganz. Oft sind die Sätze unvollständig: „Das englische Empire ist schon aus dem letzten Krieg nicht gestärkt hervorgegangen . . . Konflikt England–Irland⁴⁸ . . . Auch jetzt ist es ein großes Risiko. Eiserne Nerven, Eiserne [Großschreibung] Entschlossenheit.“ Stilistisch unschöne Wiederholungen kommen vor: „Wir müssen mit rücksichtsloser Entschlossenheit das Wagnis auf uns nehmen. Der Politiker muß ebenso wie der Feldherr ein Wagnis auf sich nehmen . . . Der Gegner hatte noch die Hoffnung, daß Rußland als Gegner auftreten würde nach Eroberung Polens. Die Gegner haben nicht mit meiner großen Entschlußkraft gerechnet. Unsere Gegner sind kleine Würmchen.“ Charakteristisch ist auch, daß am Anfang der Aufzeichnung ein 1.) steht, auf das kein 2.) folgt. Bezeichnend ist ferner, daß in der „Zweiten Ansprache“ in den meisten Sätzen Verben und Artikel fehlen, ja fast nur noch Stichpunkte erscheinen. Es ist einsichtig, daß jemand während einer Rede, die vorher ausgedrückte Gedankengänge fortführt, ja z. T. sogar wiederholt, Vollständigkeit der Wiedergabe nicht mehr anstrebt. – All diese stilistischen Kriterien sprechen für direkte Mitschrift.

Stellt man nun die Frage, ob G₁, die nachgewiesenermaßen nicht von Greiner

⁴⁷ Vgl. IMT XXVI, S. 338–343, 523–524.

⁴⁸ Sperrung jeweils von mir.

selbst stammt, sondern auf Mitteilungen Warlimonts und Notizen Canaris' beruht, nicht auch von den anderen Versionen abhängig sein könnte, so bietet sich für einen Vergleich nur C an. Die wörtlichen Übereinstimmungen sind so zahlreich, daß es nicht nötig ist, beide Versionen Satz für Satz zu vergleichen. Es genügen einige Proben:

C

Es war mir klar, daß es früher oder später zu einer Auseinandersetzung mit Polen kommen mußte. Ich faßte den Entschluß bereits im Frühjahr.

Auf der Gegenseite . . . gibt es keine Persönlichkeit von Format.

(Folgende besonderen Gründe bestärken mich in meiner Auffassung.) England und Frankreich haben sich verpflichtet, beide sind nicht in der Lage dazu.

Die Lage Englands in der Welt ist sicher prekär. Es wird kein Risiko auf sich nehmen.

Ich war überzeugt, daß Stalin nie auf das englische Angebot eingehen würde. Rußland hat kein Interesse an der Erhaltung Polens und dann weiß Stalin, daß es mit seinem Regime zu Ende ist, einerlei, ob seine Soldaten siegreich oder geschlagen aus einem Krieg hervorgehen.

Anfang zur Zerstörung der Vormachtstellung Englands ist gemacht. Weg für den Soldaten ist frei, nachdem ich die politische Vorbereitung getroffen habe.

80 Millionen Menschen müssen ihr Recht bekommen. Ihre Existenz muß gesichert werden.

Überzeugung, daß die deutsche Wehrmacht den Anforderungen gewachsen ist. Auslösung wird noch befohlen.

G₁

Es sei ihm, so führte er aus, seit langem klar gewesen, daß es früher oder später zu einer Auseinandersetzung mit Polen kommen müsse. Den Entschluß zum Handeln habe er im Frühjahr . . . gefaßt.

Auf der Gegenseite gäbe es keine Persönlichkeiten von Format.

Denn England und Frankreich hätten sich wohl zur Hilfeleistung an Polen verpflichtet, sie seien aber praktisch gar nicht in der Lage dazu.

Es erscheine ihm ausgeschlossen, daß ein britischer Staatsmann angesichts der sehr prekären Weltlage das große Risiko eines Krieges auf sich nehmen werde.

Er sei schon seit längerem davon überzeugt gewesen, daß Stalin auf kein englisches Angebot eingehen werde. Denn Stalin habe kein Interesse an der Erhaltung Polens und wisse auch genau, daß es, wenn es zum Kriege zwischen Deutschland und Sowjetrußland käme, mit seinem Regime vorbei sei, ganz gleich ob er siege oder unterliege.

. . . , der Anfang zur Zerstörung der Vormachtstellung Englands sei damit gemacht. Nachdem er so die politischen Vorbereitungen getroffen habe, sei jetzt der Weg für den Soldaten frei.

80 Millionen Menschen müßten ihr Recht bekommen, ihre Existenz müsse gesichert werden.

Er sei der festen Überzeugung, daß die neue deutsche Wehrmacht allen an sie herantretenden Anforderungen gewachsen sein werde. Die Auslösung des Kampfes werde er noch befehlen.

Das Ergebnis ist eindeutig: G₁ muß von C abhängig sein. Unterschiede insgesamt lassen sich leicht aus dem Zweck von G₁ erklären. Sie ist eine Eintragung in ein amtliches Kriegstagebuch. Deshalb ist der Text von C teilweise gekürzt. Für ein Kriegstagebuch kommt es nur auf das Wesentliche an. Die genauen zahlenmäßig unterbauten Ausführungen über die Rüstungsbereitschaft Englands und Frank-

reichs haben keinen Platz im Kriegstagebuch. Andererseits sind Zusätze aus der Notwendigkeit zur Verdeutlichung und späteren Verwendbarkeit entstanden. Z.B. ist der Satz: „Auf dem Balkan ist seit Albanien das Gleichgewicht der Kräfte“ so formuliert: „Auf dem Balkan bestehe seit der Besetzung Albanien durch Italien Ostern 1939 ein Gleichgewicht der Kräfte.“

Als einzige sachliche Differenz erweist sich die Wiedergabe von Hitlers Einschätzung des englischen Kriegswillens. In C heißt es: „Unsinn ist es, wenn man sagt, England will einen langen Krieg führen“, was Greiner so wiedergibt: „... einen langen Krieg, auf den England stets abzielen werde“. Als Erklärung bieten sich folgende Überlegungen an: Warlimonts Berichterstattung kann in diesem Punkt das Gegenteil von C gemeint haben; Greiner mußte beide Aussagen gegeneinander abwägen und entschied sich für erstere. Oder aber Greiner gab einer unsicheren Lesung in Canaris' Notizen vorliegende Bedeutung. Die Möglichkeit eines Mißverständnisses ist um so einsichtiger, wenn man sich den entsprechenden Passus in B zu Hilfe nimmt: „Nun sagen manche: ‚England macht sich auf einen langen Krieg gefaßt, rechnet damit oder wünscht ihn gar ...‘ Der Führer hält diese Ansicht für falsch.“⁴⁹

Zwei oder drei Punkte in G₁, die in C nicht zu finden sind⁵⁰, lassen sich mühelos als von der Warlimontschen Berichterstattung stammend erklären. Schließlich ist die für den 22. August nicht zutreffende Wendung: „Mit Sowjetrußland ... sei soeben [1] in Moskau ein Nichtangriffspakt abgeschlossen worden“ sicherlich unter dem Eindruck der am 23. August unmittelbar bevorstehenden tatsächlichen Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes niedergeschrieben worden.

Abgesehen von diesen kaum schwerwiegenden Differenzen ist die sachliche Übereinstimmung von G₁ mit C vollständig. Da aber auch mit den anderen Versionen (außer L) keine sachlichen Unterschiede bestehen, erlaubt erst die Beobachtung, daß G₁ und C in zahlreichen Formulierungen wörtlich übereinstimmen, den Schluß, daß C nur von Greiners Gewährsleuten stammen kann: Da Warlimont als Autor aus den erwähnten Gründen nicht angesehen werden kann, dürfte als ihr Verfasser nur Canaris in Frage kommen.

Unentbehrlicher Ausgangspunkt für unsere Überlegungen war die Erklärung Greiners, seiner KTB-Eintragung liege die Rekapitulation Warlimonts vom 22. Au-

⁴⁹ Bei H heißt diese Stelle etwas unschärfer: „Langer Krieg‘ reizt nicht.“ – Der entsprechende Passus in den im Anhang als Dokument 1 abgedruckten Liebmann-Notizen stimmt in dem fraglichen Punkt mit B überein: „Da sind dann noch die klugen Leute, die sagen, wenn England sich zum Kriege entschließt, gibt es einen *langen* Krieg. Ich sage Ihnen, England braucht Ruhe und wird vor jeder Kriegsverlängerung zurückschrecken, da diese seine überseeischen Besitzungen, besonders seine Stellung in Indien und Ostasien gefährden würde.“ – Die Frage, ob in diesem Punkt C oder G₁ richtig ist, wird wohl nach dem Vergleich mit den anderen Versionen zugunsten von C zu beantworten sein.

⁵⁰ „Jugoslawien könne heute als zuverlässiger Freund Deutschlands angesehen werden, aber es sei schwach ... Die polnische Antwort [auf Hitlers Vermittlungsvorschläge gegenüber Polen] habe in einer Teilmobilisierung und Truppenzusammenziehung bei Danzig bestanden ... Die Anregung hierzu [zu dem deutsch-russischen Nichtangriffsvertrag] sei von Sowjetrußland ausgegangen.“

gust abends zugrunde, die am folgenden Tag durch die stenographischen Notizen Canaris' ergänzt worden sei. Unsere Ausführungen dürften gezeigt haben, daß die Reihenfolge der Namen Warlimont und Canaris in der Chronologie zwar richtig ist, in der sachlichen Abhängigkeit aber umgekehrt werden muß. Greiners KTB-Niederschrift ist von C nachweislich stark abhängig, während die Abhängigkeit von Warlimonts Bericht, auch wenn wir Greiners eventuell darüber gemachte Aufzeichnungen noch besäßen, als relativ gering veranschlagt werden darf. Die Wendung Greiners, er habe seine Aufzeichnungen nach den stenographischen Notizen Canaris' *ergänzt*, ist in dieser Formulierung irreführend oder doch nur dem Buchstaben nach zutreffend, in der Sache dagegen besteht das umgekehrte Abhängigkeitsverhältnis⁵¹.

Mit Hilfe des so gewonnenen Ergebnisses und der Versionen H und G₁ können wir einige der vielen Aussagen über die Ansprache Hitlers vom 22. August 1939 in Nürnberg und in der späteren Memoirenliteratur wie in der Geschichtsschreibung auf ihren historischen Wahrheitsgehalt, zumindest auf ihren Aussagewert prüfen. Auch einige Nebenfragen – wie etwa: hat Hitler am 22. August nur eine Ansprache gehalten oder zwei? – lassen sich etwas klarer beantworten. Schließlich muß im Lichte unserer Ergebnisse die in unseren Ausführungen bisher wenig berücksichtigte Version L beleuchtet werden.

In Nürnberg hat Generaladmiral Boehm unter Eid erklärt⁵², daß gewisse Redewendungen in C von Hitler „teils überhaupt nicht, teils in anderer Form und anderem Sinne“ gebraucht worden seien. Als Beweis zog er seine eigene Niederschrift heran. So etwa sei der Satz in C: „Danach werden wir militärische Einzelheiten besprechen“ nicht gefallen, denn militärische Einzelheiten seien ja auch in C nicht gefolgt. Diese Begründung Boehms ist natürlich kein Beweis dafür, daß militärische Einzelheiten nicht besprochen wurden; das Schweigen einer Urkunde ist nie Beweis für die Nichtexistenz eines historischen Vorgangs. Am Schluß von C ist zumindest schon eine Andeutung enthalten, daß man zur Besprechung militärischer Einzelheiten überging. Es ist die Wendung: „Auslösung wird noch befohlen, wahrscheinlich Samstag morgen“, die in der Boehm-Version nicht erscheint! Durch H ist aber bewiesen, daß militärische Einzelheiten erörtert wurden⁵³. Allerdings ist nicht eindeutig zu klären, in welchem Kreis diese Erörterungen stattfanden. Der Herausgeber des Halder-Tagebuches, Hans-Adolf Jacobsen meint, daß sie im Anschluß an den allgemeinen „Befehlsempfang“ zwischen Hitler, von Brauchitsch und Halder geführt wurden⁵⁴. Ein Teilnehmer an der Ansprache, Warlimont, dagegen zieht den Kreis der Beteiligten (in der Rückerinnerung) erheblich weiter:

⁵¹ General Warlimont (Mitteilung vom 21. 8. 1966) besteht allerdings darauf, daß Greiner die Niederschrift seines Diktats am folgenden Tage nach den Notizen des Admirals Canaris verglichen (!) und sie danach *ergänzt* habe.

⁵² IMT XVII, S. 445–447.

⁵³ Vgl. Halder, KTB I, S. 26.

⁵⁴ Den Einschnitt zwischen allgemeinem „Befehlsempfang“ und der Detailbesprechung würde ich auf Grund von C nicht mit Jacobsen nach Schluß des Abschnitts II von H (Halder, KTB I, S. 26) machen, sondern etwas später nach Abschnitt III, 1.

„Der Nachmittag war eingehenden Vorträgen der Befehlshaber über die Operationspläne bis zu den Armeen hinab vorbehalten.“⁵⁵ Es darf also zumindest als sicher gelten, daß nach der Rede militärische Einzelheiten besprochen wurden⁵⁶.

Es ist nicht nötig, sich mit sämtlichen Einwänden Boehms auseinanderzusetzen. Untersuchen wir noch die von der Nürnberger Anklagevertretung für schwerwiegend erachtete Wendung: „Vernichtung Polens im Vordergrund. Ziel ist Beseitigung der lebendigen Kräfte, nicht die Erreichung einer bestimmten Linie.“ Boehm hat dazu geäußert, von der Vernichtung Polens oder der Beseitigung der lebendigen Kräfte des polnischen Volkes als solchem sei nicht gesprochen worden, sondern nur vom Zerbrechen der militärischen Kräfte. B hat tatsächlich die eindeutigere Fassung: „Das Ziel ist die Beseitigung und Zerschlagung der militärischen Kraft Polens.“ In diesem Fall entspricht H wiederum C: „Ziel: Vernichtung Polens = Beseitigung seiner lebendigen Kraft. Es handelt sich nicht um Erreichen einer bestimmten Linie oder einer neuen Grenze, sondern um Vernichtung des Feindes, die auf immer neuen Wegen angestrebt werden muß.“ Die Frage, welche inhaltliche Tragweite der Formulierung „Beseitigung der lebendigen Kräfte Polens“ beizumessen sei, ist allerdings eine Ermessensfrage. Da über Hitlers Ansprache kein vollständiges Stenogramm existiert, ist sie weder in der einen noch in der anderen Richtung schlüssig zu beantworten. Vielleicht war Hitlers Äußerung tatsächlich mißverständlich formuliert, was die verschiedenen Wiedergaben zumindest nahelegen. Bemerkenswert ist, daß Greiner sie in G₁ deutlich niederschrieb: „Aufgabe der Wehrmacht sei es, die polnischen Streitkräfte restlos zu vernichten.“ Möglicherweise hat er, selbst ein Unsicherheitsgefühl verspürend, bei Warlimont, Canaris oder einem anderen Teilnehmer um Aufklärung nachgesucht. Merkwürdig ist, daß er in G₂ den Passus „Vernichtung der lebendigen Kräfte des Gegners“ erneut aufgenommen hat⁵⁷.

Die Frage, ob die berüchtigte und oft zitierte Wendung Hitlers: „Ich habe nur Angst, daß mir noch im letzten Moment irgendein Schweinehund einen Vermittlungsplan vorlegt“ tatsächlich bei dieser Gelegenheit gebraucht worden sei, was Boehm⁵⁸ in Nürnberg und später andere Teilnehmer⁵⁹ mit Entschiedenheit be-

⁵⁵ Walter Warlimont, Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 1939–1945, Frankfurt/M 1962, S. 40.

⁵⁶ Die im Anhang als Dokument 1 abgedruckten Liebmann-Notizen bestätigen diesen Befund: „Hitler sprach nach Beendigung seiner Rede in dem Versammlungsraum noch mit einzelnen Persönlichkeiten [Kursivsetzung von mir], anscheinend über bestimmte Punkte der geplanten Feldzugseröffnung gegen Polen.“

⁵⁷ Auch die Liebmann-Notizen vermögen diese Frage nicht zu beantworten. Der entsprechende Passus, der allerdings in anderem Zusammenhang steht, lautet: „[Hitler] sei nunmehr fest entschlossen, eine endgültige Lösung herbeizuführen und das polnische Staatsgebilde von Grund aus zu zerschlagen.“ (Kursivsetzung von mir.) – In einer Aufzeichnung des Gen.Feldmarschalls von Bock über die Rede (Tagebuch, Fotokopie im IFZ) heißt es dagegen: „Die militärischen Operationen seien . . . zu führen, einzig und allein mit dem Ziel, die feindliche Wehrmacht zu vernichten.“

⁵⁸ IMT XVII, S. 446–447.

⁵⁹ Erich v. Manstein, Verlorene Siege, Bonn 1959, S. 19.

stritten haben, kann auch im Lichte der neuen Versionen nicht beantwortet werden. In der Fassung Halders, dem es allerdings bei seiner Niederschrift offensichtlich um das Festhalten rein sachlicher Gesichtspunkte ging, findet sich kein Anklang an diese emotional geladene Wendung⁶⁰. Greiner, dem C als Vorlage gedient haben muß, hat sie für eine Aufnahme in das offizielle Kriegstagebuch offenbar ebenfalls als ungeeignet erachtet. Vom Fehlen der Wendung „Schweinehund“ in den anderen Versionen ist wiederum nicht unbedingt darauf zu schließen, sie sei nicht gefallen. Daß Hitler mit der Lösung von München 1938 – worauf sich seine Wendung natürlich bezieht – keineswegs zufrieden war, ist bekannt⁶¹. Ja wie B am deutlichsten zeigt, hat sich Hitler sogar in dieser Rede bitter über die englische Propaganda im Herbst 1938 und ihre moralische Unterstützung „vieler deutscher Männer . . . in prominenten Stellungen“ ausgelassen. Es ist daher durchaus nicht unwahrscheinlich, daß dann Hitler jene umstrittene Wendung, wenn auch nicht unbedingt in der wörtlichen Wiedergabe von C, fallen ließ.

Man sehe sich diese Stelle aber auch einmal in ihrem Zusammenhang an. Hitler hat den Generalen soeben seinen Theatercoup in Moskau mitgeteilt. In überschwenglichen Worten malt er die Wirkung dieses Ereignisses aus. Jetzt habe er Polen in der Lage, in der er es haben wolle. Psychologisch bruchlos fügt sich dann die Wendung über den Vermittler-Schweinehund ein. Man könnte selbst mit sprachlichen Kriterien operieren, daß die Wendung in der vorliegenden oder einer ähnlichen Formulierung gefallen sei. Zweimal das Wort „Angst“ kurz hintereinander! „Wir brauchen keine Angst vor Blockade zu haben . . . Ich habe nur Angst, daß mir ...“ Die Tatsache, daß Teilnehmer über sechs Jahre danach diesen Ausspruch bestreiten, ist historisch ein unbrauchbarer Beweis dafür, daß er nicht gefallen sei⁶².

Für die Historie ist es weder recht noch billig, mit solch späteren Aussagen gegen den Quellenwert von C zu Felde zu ziehen. Durch die Identifizierung des Autors von C ist dieses Dokument wieder in die Stellung einer erstrangigen Quelle erhoben

⁶⁰ Man beachte aber einen Passus aus seinen Tagebuchnotizen vom 14. 8. 1939, an dem Hitler den Oberbefehlshabern und den Stabschefs der Wehrmacht (vgl. IFZ, ZS 240, Bl. 42) bereits ganz ähnliche Gedanken vorgebracht hatte: „Führer hat Sorge, daß England ihm den endgültigen Abschluß im letzten Augenblick durch Angebote erschwert.“ (Halder, KTB I, S. 11.) Vgl. bereits Helmut Krausnick, *Legenden um Hitlers Außenpolitik*, in dieser Zeitschrift 2 (1954), S. 233.

⁶¹ Vgl. z. B. Ernst von Weizsäcker, *Erinnerungen*, München/Leipzig/Freiburg i. Br. 1950, S. 191.

⁶² Diese Erwägungen werden in schöner Weise durch die (mir nachträglich vorliegenden) Liebmann-Notizen gestützt. Hier heißt es an der entsprechenden Stelle, Hitler fürchte nur eins, „daß, ihm im letzten Augenblick noch irgend ein Kerl mit einem Vermittlungsvorschlag in die Quere käme“. – Liebmann schrieb 1954, er erinnere sich mit aller Deutlichkeit, daß Hitler nach „irgend ein“ eine kleine Pause gemacht habe, auf die dann die wegwerfende Bemerkung gefolgt sei: Ob „Kerl“ oder „Schweinehund“ könne er aber nicht mehr genau sagen. (IFZ, ED 1/1–2. Aufzeichnungen Gen. d. Inf. C. Liebmann 1922–1959, Bl. 365.) Auch Halder bestätigt, daß eine derart derbe Bemerkung gefallen sei. Er erinnere sich sogar, daß er einen Augenblick gezweifelt habe, ob er diesen Ausdruck mitschreiben solle. Da sein KTB meist offen auf seinem Schreibtisch lag, habe er es für besser gehalten, es nicht zu tun. (IFZ, ZS 240, Bl. 42.)

worden. Als unmittelbares Zeugnis der Ansprache Hitlers am 22. August 1939 gehört ihr der Vorzug vor allen anderen Versionen, die, wie wir gesehen haben, nachträglich entstanden und in mehr oder minder durchgreifender Form überarbeitet worden sind. Unser Befund steht damit im Gegensatz zu dem Ergebnis, zu dem Hans-Günther Seraphim in einem Aufsatz „Nachkriegsprozesse und zeitgeschichtliche Forschung“⁶³ in seiner Erörterung der Rede Hitlers vom 22. August 1939 gelangt ist. Seraphim sieht in C eine „dubiöse Quelle“. Ohne weitere Begründung bezeichnet er die „Tendenz des Ausdrucks“ dieser Niederschrift als „unverkennbar“, die „nicht gerade für die Sachlichkeit des Verfassers“ spreche. Er stellt schließlich die Forderung auf, diese Quelle „als Unterlage für die Geschichtsdarstellung“ auszuscheiden, „da ja anderes Material reichlich vorhanden“ sei.

Dieses reichliche Material besteht für Seraphim in dem Affidavit Boehms und in späteren Aussagen Beteiligten im OKW-Prozeß von 1947/48. Sachlich ist Seraphims Beweisführung keineswegs überzeugend. Am historischen Aussagegehalt oder, wie das Gerhard Ritter formuliert hat⁶⁴, am „politischen Schwergewicht“ von C würde sich auch dann nichts ändern, wenn die Ausdrücke „Schweinehund“ oder „brutales Vorgehen“ wirklich nicht gefallen sein sollten. Sachlich stimmen alle Versionen (außer L) im wesentlichen überein.

Wenn wir Ritter in dieser grundsätzlichen Beurteilung folgen können, so müssen wir ihm in einigen gewisse Einzelfragen betreffenden Beobachtungen (die er vorsichtigerweise als Konjekturen hinstellt) widersprechen. Ritter vermutet⁶⁵ in Schmundt den Verfasser von C. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil Schmundt als Chefadjutant, junger Offizier und gläubiger Gefolgsmann Hitlers schwerlich gegen dessen Verbot des Mitschreibens gehandelt haben kann⁶⁶. Ritter meint ferner, zwei Ansprachen Hitlers vor den Generalen hätten „nach Ausweis des Tagebuchs“ von Halder nicht stattgefunden. Ritter hat aber nicht beachtet, daß die „Zweite Ansprache“ Hitlers mit dem letzten Teil von B (beginnend: „Natürlich würden die Westmächte bei einem Konflikt Deutschland–Polen versuchen, das Gesicht zu wahren.“) und mit Punkt II–III 1 von H inhaltlich übereinstimmt. Halder hat übrigens ein „Vormittag“ in Klammern hinter Punkt I gesetzt und ein „Nachmittag“ oder ähnliches hinter Punkt II offensichtlich aus Versehen nicht hinzugefügt. Durch G₁ ist deutlich erwiesen, daß tatsächlich zwei Ansprachen vor den Generalen stattgefunden haben („Nach einstündiger Mittagspause fuhr der Führer um 15.00 Uhr in seiner Ansprache folgendermaßen fort“); denn für den Betreuer eines amtlichen Kriegstagebuchs sind Einzelheiten wie Angaben über Zeit, Ort und Teilnehmer wichtig. Auch über diesen Umweg erweist sich übrigens C in der Trennung der Ansprache Hitlers in zwei Teile als zuverlässig⁶⁷.

⁶³ In: Mensch und Staat in Recht und Geschichte, Festschrift für Herbert Kraus, Kitzingen/M 1954, S. 436–455. Die folgenden Zitate ebenda S. 453.

⁶⁴ Ritter, Goerdeler, S. 488.

⁶⁵ Ritter, Goerdeler, S. 488.

⁶⁶ Vgl. auch Anm. 45.

⁶⁷ Der Herausgeber des Keitel-Nachlasses, Walter Görnitz, behauptet ohne Belege: „Abweichende Versionen haben bei manchen Autoren ... die Vermutung aufkommen lassen,

Ritters Beurteilung von L scheint uns ebenfalls zu hypothetisch zu sein. Er bringt sie nicht mit den anderen Niederschriften in Zusammenhang, sondern vermutet in ihr die Wiedergabe einer Nachmittagsansprache Hitlers vor Parteigrößen und SS-Führern auf dem Berghof, also vor einem anderen Publikum. Diese Vermutung hat zunächst für sich, daß sich dadurch der ordinäre Jargon der Aufzeichnung besser erklären ließe. Psychologisch wäre Hitler fehlgegangen, mit derart primitiven Äußerungen Kriegsbegeisterung in seiner Generalität zu entfachen. Er war zu instinktsicher, um das zu tun. Es scheint uns aber, daß sich Ritter durch seinen Erklärungsversuch der „Zweiten Ansprache“ (2. Teil von C) auf diese Vermutung bringen ließ. Nachdem wir festgestellt haben, daß Hitler am 22. August zwei Ansprachen gehalten hat und C sie beide wiedergibt, ist es nicht nötig anzunehmen, Hitler habe eine dritte Rede gehalten, um die Entstehung von L zu erklären⁶⁸.

Hitler habe eine zweite Ansprache gehalten. Dies trifft mit Sicherheit nicht zu.“ (Generalfeldmarschall Keitel, Verbrecher oder Offizier? Erinnerungen, Briefe, Dokumente des Chefs OKW, hrsg. von Walter Görnitz, Göttingen/Berlin/Frankfurt 1961, S. 209, Anm. 121.) – Gen. Adm. Boehm bestätigt mir, daß Hitler in seiner Rede eine Pause eingelegt habe, in der er ein Frühstück auf dem Berghof gegeben habe. (Mitteilung vom 17. 9. 1966.) – Obwohl Liebmann (in der Rückerinnerung) bestreitet, Hitlers Ansprache sei durch eine „Mittagspause“ unterbrochen worden, spricht er doch von einem „Frühstück“ auf der Freiterrasse des Berghofes. (IfZ, ED 1/1–2. Aufzeichnungen Gen. d. Inf. C. Liebmann 1922–1959, Bl. 365). Auch Halder erwähnte im OKW-Prozeß 1947/48 „einen kleinen Imbiß“ auf der Terrasse. (IfZ, OKW-Prozeß, Fall XII, S. 1864.) – In den Tagebuchaufzeichnungen Felbers, der als Generalstabschef der 8. Armee unter General Blaskowitz an der Ansprache teilnahm, findet sich unterm 22. 8. 1939 die Eintragung: „Teeempfang aller Oberbefehlshaber und Chefs auf Obersalzberg.“ (Bundesarchiv/Militärarchiv Koblenz, Nachlaß Felber, H 08–67/2.)

Die Frage, ob Hitler zwei Ansprachen, zwischen denen ein Mittagessen stattfand, gehalten habe oder nicht, darf durch den Wortlaut der (mir nachträglich vorliegenden) KTB-Eintragung Albrechts (vgl. Dokument 2 im Anhang) als endgültig entschieden gelten: „Mittagessen mit Hitler, darauf nochmalige kurze Ansprache des Führers.“ Gen. Adm. Albrecht erläutert mir, daß während der zwei Ansprachen „an kleinem Tisch ein einfaches Mittagessen“ gereicht worden sei. (Mitteilung vom 6. 12. 1966.)

⁶⁸ Ritter möchte dennoch an seiner Annahme (Goerdeler, S. 488) festhalten, L sei auf eine Ansprache Hitlers am Nachmittag vor Parteigrößen und SS-Führern zurückzuführen. Halder habe ihm sehr eindrucklich den sonderbaren Eindruck geschildert, den die Generale gehabt hätten, als während des Essens sich der Berghof mit solchen Funktionären gefüllt habe. (Mitteilung vom 23. 1. 1967.) Die Entstehung von L ist jedenfalls auch damit nicht schlüssig bewiesen. Steht dem nicht der Passus in dem Brief Ogilvie-Forbes' an Kirkpatrick (vgl. S. 121 und Anm. 11) entgegen, L stamme von „one of the Generals present at the meeting“? Das dürfte ein Wehrmachtgeneral gewesen sein, zumal er „horrified at what he heard“ gewesen sei.

Eine Rundfrage bei Ohrenzeugen (Albrecht, Boehm, Engel, Mackensen, Manstein, Milch, Warlimont), ob ihnen aufgefallen sei, daß sich am 22. August SS- und Parteigrößen auf dem Berghof angesammelt hätten, wie dies Halder Ritter geschildert hat, ist mir einmütig beantwortet worden: man habe keine solche Leute gesehen. Warlimont versicherte mir (4. 2. 1967) „mit aller Bestimmtheit“, daß er keine Partei- oder SS-Leute am 22. August auf dem Berghof gesehen habe. Der Nachmittag bis gegen 16 oder 17 Uhr sei im übrigen mit Vorträgen der höheren Befehlshaber vor Hitler ausgefüllt gewesen. Auch als er (Warlimont) in Begleitung Keitels den Berghof gegen 17 Uhr verlassen habe, seien keine anderen Besucher zu sehen ge-

Es bietet sich vielmehr eine andere Erklärung an, die aber nicht so beweiskräftig ist wie unsere Erörterung über die Autorschaft von C. Mit Krausnick⁶⁹ glauben wir ihren Verfasser im Kreise der Abwehr suchen zu dürfen.

Krausnicks Vermutung stützt sich besonders auf die Erwähnung der Kompanien in polnischen Uniformen, die „in Oberschlesien oder im Protektorat“⁷⁰ angreifen sollten, um den „propagandistischen Anlaß“ zum Krieg zu liefern. Himmler und Heydrich hätten die Uniformen bei Canaris angefordert. Dieser berühmte, noch nicht völlig geklärte Vorfall war bereits in Nürnberg Gegenstand von Erörterungen. Man berief sich damals u. a. auf eine ungezeichnete Niederschrift über eine Aussprache mit Generaloberst Keitel am 17. August 1939, die sich inzwischen als Bruchstück des vernichteten Canaris-Tagebuchs identifizieren ließ. Auch durch das Halder-Tagebuch ist jetzt erwiesen, daß sich Canaris ebenfalls am 17. August mit Halder über die polnischen Uniformen unterhielt⁷¹.

Mit Hilfe des Halder-Tagebuchs läßt sich Krausnicks Vermutung noch stärker untermauern. Die Wendung in L: „Ribbentrop ist angewiesen, in Moskau jedes Angebot zu machen und jede Forderung anzunehmen“, die den Verfasser als bestens wesen. Engel (8. 2. 1967) nimmt es auf seinen Eid, daß am 22. August *keine* Ansprache Hitlers an Hoheitsträger oder sonstige Parteigrößen gehalten worden ist.

Es ist zu vermuten, daß Halder bei seiner Schilderung gegenüber Ritter die Situation während Hitlers Ansprache vom 22. 8. 1939 mit derjenigen vom 14. 8. 1939 (vgl. Anm. 60) verwechselt hat. In einem anderen Fall ist es ziemlich sicher, daß Halder dieser sehr begreiflichen Verwechslung zum Opfer gefallen ist. In dem bereits erwähnten Schreiben (vgl. Anm. 62; IfZ, ZS 240, Bl. 42) meint Halder, der Ausdruck „Schweinehund“ sei am 14. 8. gefallen, während die in Anm. 62 angestellten Ermittlungen auf den 22. 8. weisen. Engel gibt meiner Vermutung recht, daß Halder die beiden Ansprachen verwechselt hat; er kann zwar für den 14. 8. als Tag nicht geradestehen, teilt mir jedoch mit, er wisse noch „mit Bestimmtheit, daß Hitler in der gleichen Zeit Reichs- und Gauleiter auf dem Berghof versammelte, um sie in ähnlicher Form über seine politischen Absichten zu informieren, wie er es mit der Generallität tat“.

Man müßte jedenfalls noch nach weiteren Indizien dafür suchen, daß am 14. 8. oder kurz davor oder danach Partei- oder SS-Funktionäre auf dem Berghof waren. Im Hassell-Tagebuch (Vom anderen Deutschland, 2. Aufl., Zürich/Freiburg i. Br. 1946, S. 74) findet sich unterm 15. 8. 1939: „Die Oberbefehlshaber seien gestern auf dem Berg von Hitler informiert worden, daß er gegen Polen losschlagen wolle; zu dem Zweck werde er den Parteitag [...] abblasen.“

Die Entstehung von L aber ist mit einer zu diesem Zeitpunkt abgehaltenen Versammlung von Partei- und SS-Größen wohl kaum in Zusammenhang zu bringen. Manche der in L enthaltenen Äußerungen nämlich können in jenen Tagen nicht gefallen sein (die Erwähnung von Ribbentrops Vollmachten für Moskau u. ä.).

⁶⁹ Krausnick, Vorgeschichte, S. 381, Anm. 557.

⁷⁰ So in L; nicht für das Unternehmen gegen den Sender Gleiwitz, wie Jürgen Runzheimer, Der Überfall auf den Sender Gleiwitz im Jahre 1939, in dieser Zeitschrift 10 (1962), S. 408 bis 426, nachgewiesen hat, wohl aber für ein ähnliches Unternehmen an der polnischen Grenze, wie ein weiterer Aufsatz Runzheimers zum Thema zeigen wird.

⁷¹ Halder, KTB I, S. 19: „Canaris: Himmler-Heydrich Obersalzberg 150 polnische Uniformen mit Zubehör (Dr. Trumler). Oberschlesien.“ – Hans-Adolf Jacobsen vermutet (ebenda, Anm. 5) in Dr. Trumler den SS-Brigadeführer Trümmler; es dürfte sich eher um den ehemaligen Leiter der im oberschlesischen Grenzgebiet eingesetzten SS-Verfügungstruppe, SS-Oberführer Dr. Trümmler, handeln.

informiert auszeichnet, könnte ebenfalls sehr wohl auf Canaris zurückgehen. Nach dem Halder-Tagebuch nämlich berichtete Canaris dem Generalstabschef am 21. August über die russisch-deutschen Verhandlungen⁷².

Ebenso erstattete Canaris am 25. August Halder Bericht über eine Aussprache zwischen ihm und dem Polizeipräsidenten von Berlin, Graf Helldorf, über die Halder bezeichnenderweise notierte: „Besorgnis [!] wegen Rolle Totenkopfverbände.“⁷³ Von den Totenkopfverbänden ist auch in L die Rede!

Weisen diese Einzelheiten schon deutlich auf Canaris' Aufzeichnung als benutzte Unterlage für L hin, so läßt sich das gleiche Ergebnis noch auf einem anderen methodischen Weg erreichen. Wir erwähnten bereits, daß bei den in Nürnberg vorgelegten maschinenschriftlichen Durchschlägen von C verschiedene Sätze und Absätze in Winkelklammern gesetzt sind. Mit der Entstehung der Greiner-Version ließ sich diese Erscheinung nicht schlüssig in Zusammenhang bringen. Befragen wir sie im Hinblick auf L, so läßt sie sich nicht einfach von der Hand weisen. Bei einem Vergleich der eingeklammerten Sätze mit L stellt sich vielmehr heraus, daß sich alle darin ausgesprochenen Gesichtspunkte in irgendeiner Form – wörtlicher Anklang, sinngemäße Entsprechung, Überspitzung – in L wiederfinden.

Im einzelnen braucht das nicht näher ausgeführt zu werden. Die Verwandtschaft von L mit C ist jedenfalls enger als mit einer der anderen. Nur in diesen beiden Wiedergaben wird Hitlers Furcht vor einem Vermittler erwähnt⁷⁴, der ihm nach seinem Erfolg in Moskau den Trumpf aus der Hand schlagen könne. Der Ausdruck „Schweinehund“ ist lediglich auf eine tiefere Sprachebene gerutscht und zum „Saukerl“ geworden. In *beiden* Versionen ist die Wendung von den „arm-seligen Würmchen“ Daladier und Chamberlain in München, ebenso die zweimalige Erwähnung Görings enthalten. Der Hinweis Görings in C über die mangelnde wirtschaftliche Durchhaltekraft Deutschlands wird charakteristischerweise zum Hinweis über das Scheitern des Vierjahresplans, und Görings „Dank an den Führer“⁷⁵ am Schluß der Ansprache wird zum „blutrünstigen Dank“, den Göring,

⁷² Halder, KTB I, S. 21.

⁷³ Halder, KTB I, S. 30.

⁷⁴ Vgl. jedoch Anm. 62.

⁷⁵ Gen. Adm. Boehm teilt mir mit (17. 9. 1966), daß der Satzesatz des Dokuments 798-PS, wonach Göring dem Führer dankte und die Versicherung der Pflichterfüllung der Wehrmacht aussprach, „absolut unzutreffend“ sei. Am 22. August 1939 habe einzig und allein Hitler gesprochen, es habe keinerlei Diskussion oder Schlußentgegnung eines Anwesenden stattgefunden. – Göring selbst hat jedoch in Nürnberg ausgesagt: „Ich habe mich damals, weil es eine reine Ansprache – ohne Diskussion . . . war, als rangältester anwesender Offizier darauf beschränkt, zum Führer zum Schluß zu sagen: „Die Wehrmacht wird ihre Pflicht tun. Ganz selbstverständlich; wenn sie aufgerufen wird, hat sie ihre Pflicht zu tun.“ (IMT IX, S. 547.) Ein Beweis, mit welcher Vorsicht aus der Erinnerung gemachte Behauptungen zu verwenden sind, und auch ein neuer Beweis für die Zuverlässigkeit von C, denn nur sie bringt diese Einzelheit. – Allerdings ist Görings nachträgliche Bestätigung seiner Dankesworte kein vollgültiger Beweis dafür, daß er sie tatsächlich ausgesprochen hat. Eine solche Aussage entspräche ohnehin seinem ganzen Auftreten in Nürnberg. Aus einer anderen Quelle ist aber ebenfalls zu entnehmen, daß Göring am 22. August 1939 eine derartige Abschlußbemerkung

wie ein Wilder auf einem Tisch herumspringend, abstattet. Ebenso wird Brauchitsch nur in diesen beiden Versionen erwähnt⁷⁶.

Sachlich neu in L ist eigentlich nur die Erwähnung Japans in dem Satz: „Den Abfall Japans müssen wir in Kauf nehmen.“ Er dürfte unter dem Eindruck von Mitteilungen (zwischen dem 23. und 25. August) über die japanische Entrüstung⁷⁷ bezüglich des deutsch-russischen Nichtangriffspakts entstanden sein. Alle übrigen scheinbar neuen Gesichtspunkte bedeuten entweder ein Ausmalen auch in den anderen bereits enthaltener („Dschingis Chan hat Millionen Frauen und Kinder in den Tod gejagt.“ – „Wer redet heute noch von der Vernichtung der Armenier?“) oder ein erstaunliches Vorausahmen von später tatsächlich eingetretenen Ereignissen, so etwa wenn von der physischen Vernichtung der Polen die Rede ist (das dürfte auf die zweideutige Wendung „Beseitigung der lebendigen Kräfte des Gegners“ zurückzuführen sein!) oder von einem Angriff auf die Sowjetunion, der nur eine Wiederholung des „Exerzitiums“ mit Polen sein würde.

Es sind also nicht nur sachliche Kriterien, die uns den Verfasser von L im Kreise der Abwehr suchen lassen, sondern auch inhaltlich-stilistische und sogar aus Bearbeitungszeichen gewonnene Gründe, die in dieselbe Richtung weisen. Dürfen wir nicht folgern, daß, nachdem wir Canaris mit ziemlicher Sicherheit als den Verfasser der Aufzeichnung ohne Unterschrift erkannt haben, die Lochner-Version auf seine Niederschrift trotz einiger durch den politischen Zweck der Weitergabe nach London bedingten Zusätze und trotz der Dramatisierung des Inhalts zurückzuführen ist? Da er sie wohl kaum selber redigiert haben dürfte, so könnte man an Oster oder eine andere dem deutschen Widerstand nahestehende Person als ihren „Redakteur“ denken.

Unsere quellenkritische Untersuchung zur Überlieferung von Hitlers Ansprache vor den Oberbefehlshabern und Kommandierenden Generalen der Wehrmacht vom 22. August 1939 haben mithin zu folgenden Hauptergebnissen geführt:

Die Eintragung Greiners im Kriegstagebuch des OKW über diese Rede ist in erster Linie auf Grund der seit Nürnberg bekannten und umstrittenen „Aufzeichnung ohne Unterschrift“ entstanden. Die in Nürnberg getroffene Feststellung,

gemacht haben dürfte. Am 27. August 1959 schrieb Ogilvie-Forbes an Kirkpatrick: Lochner habe ihm mitgeteilt, daß ein Luftwaffenoffizier den Inhalt der Ansprache Hitlers bestätigt und bedauert habe, daß sich Göring in der beschriebenen Weise (gemeint ist der entsprechende Passus in L) aufgeführt habe. (Documents on British Foreign Policy VII, S. 316.) – Gen. Adm. Albrecht schreibt mir zu dieser Frage (Mitteilung vom 6. 12. 1966), er könne sich an eine „Dankrede“ Görings nicht erinnern, wolle aber „eine solche in kürzester Form nach dem Schluß der 2. Ansprache nicht ausschließen“.

⁷⁶ C: „Wenn mir Herr v. Brauchitsch gesagt hätte, ich brauche vier Jahre, um Polen zu erobern, dann hätte ich geantwortet: dann geht's nicht.“ L: „Generaloberst von Brauchitsch hat mir zugesagt, den Krieg gegen Polen in wenigen Wochen zum Abschluß zu bringen. Hätte er mir gemeldet, ich brauche zwei Jahre oder auch nur ein Jahr dazu, so hätte ich den Marschbefehl nicht gegeben . . .“

⁷⁷ Vgl. z. B. Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik VII, Nr. 174, S. 154; Nr. 185, S. 159; Nr. 225, S. 198; Nr. 246, S. 217.

C stamme aus OKW-Akten, sowie die Aufdeckung der nicht nur sachlich, sondern auch sprachlich weitgehenden Übereinstimmung dieser beiden Niederschriften lassen den Schluß zu, daß jene „Aufzeichnung ohne Unterschrift“ von Admiral Canaris stammt. Dadurch konnten die bisher vielfach (Siemers, Boehm, Seraphim) geäußerten Zweifel am Wert dieser Quelle aus dem Wege geräumt werden. Da sie die einzig bekannte unmittelbare Mitschrift von Hitlers Ansprache ist, gebührt ihr der Vorrang vor allen anderen Versionen.

Weitere bislang strittige Fragen konnten schlüssig beantwortet werden: Hitler hat am 22. August 1939 tatsächlich zwei *Ansprachen* gehalten. Im Anschluß an die zweite hat er tatsächlich *militärische Einzelheiten* mit einem kleineren Kreis von Generalen besprochen.

Ob die in C enthaltene schwerwiegende Wendung, das Ziel des deutschen Angriffs auf Polen sei die „Beseitigung der lebendigen Kräfte“ Polens, in dieser Form gefallen ist, kann auch im Lichte unseres heutigen Wissens nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Die verschiedenartige Wiedergabe dieser Wendung in den bisher bekannten wie in den im Anhang erstmalig veröffentlichten Versionen legt vielmehr nahe, daß Hitler sich in diesem Punkt mißverständlich ausgedrückt hat. Die Äußerung jedoch, er habe nur Angst, daß ihm noch im letzten Moment irgendein „Schweinehund“ einen Vermittlungsplan vorlege, dürfte er in dieser oder einer ähnlichen Formulierung getan haben.

Das Dunkel über der *Lochner-Version* wurde nur soweit aufgehellt, als vermutet werden konnte, daß sie auf Canaris' Aufzeichnung zurückgeht. Ihr eigentlicher Verfasser allerdings bleibt nach wie vor unbekannt.

Die Tatsache, daß wir von Hitlers Ansprache im Berghof vom 22. August 1939 so zahlreiche Niederschriften besitzen, zeigt, daß sie bei den Zuhörern einen großen Eindruck hinterlassen haben muß; bei einigen scheint sie sogar aufwühlend gewirkt zu haben. Das Gefühl, „Zeuge von etwas Ungeheuerlichem zu sein“⁷⁸, hat sicher nicht nur Admiral Canaris beherrscht.

ANHANG

Vorbemerkung

Im folgenden werden zwei bisher unveröffentlichte Niederschriften der Rede Hitlers vom 22. August 1939 abgedruckt, welche die Anzahl der bisher im Druck züglichen Wiedergaben auf sechs erhöhen. Es handelt sich um eine Niederschrift des Generals der Infanterie Curt Liebmann und um eine Eintragung im Kriegstagebuch des Generaladmirals Conrad Albrecht.

Die Liebmann-Version stammt aus den „Aufzeichnungen 1938/39“, die der General im November 1939 zu Papier gebracht hat. Der Abdruck erfolgt auf Grund einer mir von Herrn Wittilo Liebmann, Sohn des verstorbenen Generals, freundlicherweise zur Verfügung gestellten Kopie einer Abschrift der „Aufzeichnungen“. Die Abschrift wurde an drei durch Kursivschrift gekennzeichneten Stellen nach dem

⁷⁸ Gisevius, Ende II, S. 104.

handschriftlichen Original ergänzt. Diese drei Ergänzungen hat Liebmann 1954 dem Institut für Zeitgeschichte mitgeteilt⁷⁹, wo sich auch mehrere Kopien der Abschrift befinden.

Die Andersartigkeit dieser Niederschrift gegenüber den bisherigen Versionen erklärt sich aus ihrer Entstehungsart. Sie gliedert sich in einen Abschnitt, der von Liebmanns Fahrt nach dem Berghof berichtet, in das Kernstück, die eigentliche Wiedergabe der Rede, und in einige abschließende Bemerkungen über den eigenen Eindruck und die Reaktion der anderen Teilnehmer.

Der Quellenwert des Kernstücks steht den anderen Versionen insofern nach, als die Aufzeichnung 1. kürzer und 2. mehrere Wochen nach dem Ereignis entstanden ist. Trotzdem bietet sie einige wichtige Ergänzungen zu den bisher bekannten Quellen über die Rede Hitlers vom 22. August.

Ähnliches gilt auch für die Eintragung im Kriegstagebuch des damaligen Admirals Albrecht. Herr Generaladmiral a. D. Albrecht hat mir dankenswerter Weise eine Abschrift, die dem Abdruck zugrunde liegt, zur Verfügung gestellt. Das KTB, das Albrecht am 22. August 1939 begann und dessen Original sich in seinem Besitz befindet, ist kein amtlich, sondern ein privat geführtes Tagebuch. Den Abschnitt über Hitlers Ansprache trug Albrecht nach dem Gedächtnis „spät abends am 22./23. August 39“ ein⁸⁰.

Aus der zeitlichen Nähe dieser Quelle zu dem Ereignis ergibt sich ihr Wert, der gegenüber B und H nur durch ihre relative Kürze beeinträchtigt wird: Die eigentliche Wiedergabe der Rede Hitlers macht nur etwas mehr als eine halbe Schreibmaschinen-seite aus. Besonders wertvoll sind jedoch Zeit- und Zahlenangaben, die mit den bisher bekannten verglichen werden können. In zwei bisher strittigen Einzelheiten ermöglicht die Albrecht-Version eine endgültige Entscheidung: Die Teilnehmer sind auf dem Obersalzberg in Zivil erschienen, und Ribbentrop war bei der Ansprache zugegen⁸¹.

Die an sich wünschenswerte Wiedergabe aller Versionen im Paralleldruck verbietet sich leider aus technischen und aus Raumgründen.

Niederschrift des Generals a. D. Liebmann⁸²

Am frühen Morgen des 21. August 39 meldete sich ein Offizier des Gen.St. des Heeres in meiner Privatwohnung bei mir und überbrachte den Befehl zur Teilnahme an einer am 22. 8. stattfindenden Besprechung beim Führer auf dem Obersalzberg. Am 21. 8. abds. fuhr ich von Berlin nach Salzburg ab. Im Zuge traf ich den General von Bock, O.B. der Gr. 1⁸³, mit seinem Chef v. Salmuth⁸⁴ und erfuhr von diesen erstmalig, daß das Heer, d. h. die Mehrzahl der aktiven Verbände – bereits nahezu fertig

⁷⁹ IfZ, Aufzeichnungen Gen. d. Inf. C. Liebmann 1922–1959, Bl. 365, 368.

⁸⁰ Mitteilung vom 6. 12. 1966.

⁸¹ Vgl. Anm. 96 und 97.

⁸² Vgl. auch Hans-Adolf Jacobsens Literaturhinweise zu H: Halder, KTB I, S. 23–26.

⁸³ Der spätere Generalfeldmarschall Fedor von Bock (1880–1945) war am 22. 8. 1939 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe „Nord“.

⁸⁴ General Hans von Salmuth erklärte zu Hitlers Ansprache beim OKW-Prozeß 1947/48: „Ich hatte den Eindruck, daß es nicht zum Kriege kommen würde . . . Und zwar auf Grund dessen, was Hitler uns ganz zum Schluß, so eo ipso möchte ich mal sagen, seiner Ansprache erklärte. Das war nämlich der kurz bevorstehende Abschluß des deutsch-russischen Vertrages, und es war mir klar, daß nun nach diesem Abschluß Deutschland-Rußland Polen unbedingt nachgeben müsse.“ (IfZ, OKW-Prozeß, Fall XII, dtsh. Protokoll, S. 3868.)

aufmarschiert an der polnischen Grenze stand⁸⁵. Am Morgen des 22. brachten die Zeitungen, die wir noch im Zuge bekamen, die Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes⁸⁶. Ich las die Nachricht mit aufrichtiger Erleichterung. Wenn irgend etwas, so war vielleicht dieser Pakt noch geeignet, den Frieden zu erhalten, denn er bedeutete nicht nur das Scheitern der im Gange befindlichen englischen Anbiederungsversuche in Moskau, sondern auch, daß Polen im Osten allein stand, wenn nicht sogar von zwei Seiten bedroht war. Vielleicht riet England nun den Polen zur Annahme der deutschen Forderungen, deren wahren Umfang ich freilich nicht kannte. In Salzburg traf ich im Hotel den Botschafter in Ankara, v. Papen (mir aus dem Gen.Stabe gut bekannt)⁸⁷. Er erzählte mir, daß er am Vorabend eine Unterredung mit Hitler gehabt und diesen vor einem Kriege gegen England gewarnt habe: „Man sollte keinen Krieg anfangen, bei dem die Chancen zu gewinnen unter 50 % lägen“ hätte er ihm gesagt, glaube aber nicht, großen Eindruck gemacht zu haben. Mit Bock und Salmuth fuhr ich dann im Kr.Wg. zum Obersalzberg. Unterwegs erzählte Salmuth von einer Besprechung, zu der der Führer am 10. 8. 38 die Chefs der Stäbe der Heeresgruppen und Armeen versammelt hatte⁸⁸. Hitler hätte dabei seine mil. Pläne entwickelt und dabei, wie in Jüterbog am 15. 8. 38⁸⁹, seiner festen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß England und Frankreich es nicht wagen würden, sich in den Konflikt Deutschland-Polen⁹⁰ einzumischen. Nachdem Hitler gesprochen hatte, hätte der General v. Wietersheim⁹¹ die Frage an ihn ge-

⁸⁵ Zum deutschen Operationsplan gegen Polen und zum Aufmarsch der deutschen Verbände vgl. Nikolaus v. Vormann, *Der Feldzug 1939 in Polen, Die Operationen des Heeres*, Weissenburg 1958, S. 57 ff., 63 ff.

⁸⁶ Bereits am 21. August hatte das Deutsche Nachrichtenbüro gemeldet, daß zwischen Deutschland und Rußland am 23. August ein Nichtangriffspakt abgeschlossen werde. Vgl. *Archiv der Gegenwart* 1959, Sp. 4180. Zur Vorgeschichte des Paktes vgl. Gerhard L. Weinberg, *Germany and the Soviet Union 1939-1941*, Leiden 1954, S. 33 ff., 41 ff. Walther Hofer, *Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges, Eine Studie über die internationalen Beziehungen im Sommer 1939*, Frankfurt/M 1964, S. 115 ff.

⁸⁷ Franz von Papen (1879) war Offizier im Ersten Weltkrieg gewesen, zuletzt Stabschef der türkischen 4. Armee in Palästina. Von April 1939 bis August 1944 war er Botschafter in der Türkei. Zu seinem Aufenthalt in Berchtesgaden vgl. seine Erinnerungen: *Der Wahrheit eine Gasse*, München 1952, S. 511-512. Die Unterredung mit Hitler datiert Papen auf den 20. 8. 1939.

⁸⁸ Vgl. die Eintragung im Jodl-Tagebuch vom 10. 8. 1938: IMT XXVIII, S. 373-374. Dazu die Aussagen Jodls: IMT XV, S. 458-459; Mansteins: IMT XX, S. 659-660.

⁸⁹ Während Hitler am 10. 8. 1938 vor den Stabschefs, der „jüngeren Generation“, sprach, hatte er fünf Tage später die höheren Generale auf den Übungsplatz Jüterbog zitiert, um ihre Bedenken gegen den geplanten Angriff auf die Tschecho-Slowakei zu entkräften. – Auch vor der Ansprache vom 22. 8. 1939, am 14. 8. 1939, hatte Hitler die Generalstabschefs auf den Berghof geladen. Vgl. Halder, KTB I, S. 8 ff. Diese Rede ist als „Vorläufer“ derjenigen vom 22. 8. anzusehen. In beiden Fällen entwickelte Hitler die gleichen Gedankengänge. Beide Ansprachen sind übrigens ein Beispiel für die Führungstechnik Hitlers. Halder hatte den Eindruck, daß solche „Vorbesprechungen“ Hitler Gelegenheit geben sollten, seine „politischen Tiraden vorzuüben und auf das jeweilige Publikum abzustellen“. (IfZ, ZS 240, Bl. 42.) Vgl. auch IMT XV, S. 458-459; Görlitz, Keitel, S. 208-209.

⁹⁰ Nach den verfügbaren Quellen hatte Hitler in den Ansprachen vom 10. und 15. August 1938 vom Konflikt Deutschland-Tschecho-Slowakei gesprochen. Es könnte hier eine Verwechslung der Ansprachen Hitlers vom 10. August 1938 und vom 14. August 1939 (s. Anm. 89) vorliegen.

⁹¹ Generalmajor von Wietersheim, Chef des Generalstabs der Heeresgruppe 2.

richtet, wie er sich den Verlauf denke, wenn Frankreich und England allen Erwartungen zum Trotz dennoch eingriffen? In diesem Falle seien doch die im Westen stehenden deutschen Kräfte trotz Westwall offenkundig ganz ungenügend. Hitler sei darauf in große Erregung geraten und habe Wietersheim und die, die ebenso dächten wie dieser, unverblümt der persönlichen Feigheit bezichtigt. „Im übrigen“, habe Hitler gesagt, „wenn das Offizierskorps versagt, vertraue ich auf den deutschen Musketier.“

Auf dem Obersalzberg versammelte sich bis zum Mittag⁹² den 22. 8. 39 allmählich die höhere Generalität. Vom Heere waren es die Führer der Heeresgruppen und Armeen und ihre Chefs⁹³, von der Luftwaffe⁹⁴ und Marine⁹⁵ die entsprechenden Persönlichkeiten. Auch der Außenminister von Ribbentrop⁹⁶ war zugegen. Alles war in

⁹² G₁, H und Albrecht-Version (Dokument 2) geben übereinstimmend als Beginn der Ansprache Hitlers 12.00 Uhr. Vgl. auch Anm. 113.

⁹³ Nach Vormann, Polen, S. 202–208 („Kriegsgliederung und Stellenbesetzung des Deutschen Heeres am 1. September 1939“), dürfte es sich um folgende Offiziere gehandelt haben: Gen.Oberst v. Brauchitsch, Gen. d. Art. Halder, Gen.Oberst z. V. v. Rundstedt, Gen.Lt. v. Manstein, Gen.Oberst List, Gen.Major v. Mackensen, Gen. d. Art. v. Reichenau, Gen.Major Paulus, Gen. d. Inf. Blaskowitz, Gen.Major Felber, Gen.Oberst v. Bock, Gen.Major v. Salmuth, Gen. d. Art. v. Kluge, Gen.Major Brennecke, Gen. d. Art. v. Kückler, Gen.Major v. Böckmann, Gen.Oberst z. V. Ritter v. Leeb, Gen.Major v. Sodenstern, Gen. d. Inf. z. V. Liebmann, Gen.Major Sixt v. Armin, Gen. d. Inf. v. Witzleben, Gen.Major Mieth, Gen. d. Art. Dollmann, Gen.Major Fischer v. Weikersthal.

Die Teilnahme dieser 24 Offiziere ist in den meisten Fällen bezeugt. Herr Gen. d. Inf. a. D. Kurt Brennecke schreibt mir (23. 9. 1966), er sei bei der Besprechung nicht zugegen gewesen. Desgleichen teilt mir Herr Gen. d. Inf. a. D. Herbert von Böckmann mit (19. 9. 1966), daß er nicht teilgenommen habe.

⁹⁴ Neben Göring und dem Chef d. Gen. Stabes der Luftwaffe, Gen.Major Jeschonnek dürfte es sich um folgende Offiziere gehandelt haben: Gen.Oberst und Gen.Inspekteur der Luftw. Milch, Gen.Lt. Bodenschatz, Gen. Kesselring, Oberst Speidel, Gen. Löhr, Oberst Kortzen, Gen. Felmy, Oberst v. Wühlisch, Gen. Sperrle, Gen.Major Ritter v. Pohl.

Von ihnen ist (nach Aussagen in Nürnberg) die Teilnahme von Milch, Kesselring und Sperrle bezeugt.

⁹⁵ Von der Marine waren nach Mitteilungen Boehms und Albrechts sowie nach Nürnberger Zeugenaussagen zugegen:

Großadm. Raeder, Vizeadm. Schniewind, Vizeadm. Schulte-Möntig, Adm. Albrecht, Adm. Saalwächter, Adm. Boehm, Vizeadm. Densch, Kap. z. S. Fricke.

⁹⁶ Ribbentrop behauptete in Nürnberg, er sei bei der Ansprache nicht zugegen gewesen (IMT X, S. 414–415). Seine Teilnahme wird aber von verschiedenen Seiten bezeugt, am eindeutigsten durch Dokument 2. Vgl. auch in diesem Dokument den kursiv gesetzten Passus nach „in die Quere käme“. – Gen.Feldmarschall Rundstedt sagte am 19. 6. 1946 in Nürnberg aus: „Bei dieser Besprechung auf dem Berghof meldete sich der Reichsaußenminister von Ribbentrop ab zu einem Flug nach Moskau.“ (Vernehmung Rundstedts vom 19. 6. 1946: „Amtliche Niederschrift der Zeugenaussagen über angeklagte Organisationen vor der vom Internat. Militärgerichtshof (Nürnberg) am 13. März 1946 gemäß § 4 ernannten Kommission (Umdruck im IFZ, A 279, S. 1128–1129.) Ribbentrop traf am „Spätnachmittag“ in Berlin ein und flog erst um 21.00 Uhr von Berlin nach Moskau ab. (Vgl. Kordt, Nicht aus den Akten . . ., S. 324. – Paul Schmidt, Statist auf diplomatischer Bühne 1923–45, Bonn 1952, S. 441.) – Vgl. noch Manstein, Siege, S. 20.

Von den in G₂ erwähnten Amtschefs des OKW ist die Teilnahme von Keitel, Canaris und Warlimont bezeugt. (Vgl. Anm. 45.) Der Reichspressechef Otto Dietrich und Gen. August Winter waren nicht anwesend, wie es nach Krausnick, Vorgeschichte, S. 308, Anm. 554 und

Civil⁹⁷, da die Besprechung in der hochgespannten politischen Atmosphäre möglichst S. 381, Anm. 556, den Anschein haben könnte. Dietrich nahm nur am Mittagessen teil (IFZ, OKW-Prozeß, Fall XII, S. 1863), Gen. Winter war als Gruppenleiter in der Operationsabt. (1. Abt.) des Gen.Stabs des Heeres ex officio nicht dabei. (Mitteilung Winters vom 28. 7. 1966. Vgl. IFZ, ZS 315, Bl. 19–20; ZS 149, Bl. 20–21.)

Rechnet man noch die vier Adjutanten Hitlers hinzu, kommt man insgesamt auf eine Teilnehmerzahl von etwa 50 Personen.

⁹⁷ Im OKW-Prozeß (Fall XII, S. 1935; IFZ) sagte Gen.Oberst Halder aus, daß die Teilnehmer in Uniform erschienen seien, um die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf das Ereignis zu lenken. Die Teilnehmer seien von allen Gegenden des Reiches im Flugzeug auf dem Flughafen Salzburg angekommen, „und von da fuhr eine fast ununterbrochene Kolonne von hohen militärischen Funktionären in voller Uniform nach dem Berghof hinauf, beobachtet von dem Publikum in Berchtesgaden. Wir sind daher, O.B. Brauchitsch und ich, zu der Auffassung gekommen, daß es sich hier um eine absichtliche, ostentativ herausgestellte Versammlung handelt, die wir als einen weiteren Beitrag im Nervenkrieg gegen Polen gewertet haben.“ Gen.Feldmarschall Kückler sagte in dem Prozeß ganz ähnlich aus (Fall XII, S. 2771–2772), daß die Besprechung „in voller Öffentlichkeit stattfand, daß die Teilnehmer mit Flugzeugen, meistens mit Flugzeugen in Salzburg über München eintrafen, ganz öffentlich mit dem Auto in Uniform zum Obersalzberg hin- und zurückfahren durch eine Gegend im August, wo großer Fremdenverkehr herrschte.“ – Dem unmittelbaren Zeugnis Liebmanns ist dagegen eher Glauben zu schenken, zumal es durch Dokument 2 bestätigt wird. Gen.Adm. Albrecht schreibt mir, es bestehe kein Zweifel, daß er am 22. August 1959 auf dem Obersalzberg einen Zivilanzug getragen habe. (Mitteilung vom 6. 12. 1966.) Vgl. auch Walter Görlich, Der deutsche Generalstab, Geschichte und Gestalt 1657–1945, Frankfurt/M [o. J.], S. 498.

Auch in diesem Punkt äußert Ritter Bedenken (vgl. Anm. 68; Mitteilung vom 23. 1. 1967): Selbst wenn aus Dokument 2 im Anhang hervorgehe, daß die in München abgefahrenen Herren „befehlsgemäß“ Zivil getragen hätten, sei damit noch nicht gesagt, daß alle in Zivil, entgegen der bestimmten Erinnerung Holders und anderer, erschienen seien. Auch sehe er den Zweck dieses Befehls nicht ein. Das Ziviltragen hätte an dem Bekanntwerden der Zusammenkunft ja auch kaum etwas geändert.

Anfragen bei noch lebenden Teilnehmern führten zu keinem eindeutigen Ergebnis. Warlimont schreibt (Mitteilung vom 4. 2. 1967), alle anwesenden Offiziere seien in Uniform erschienen. Manche Beobachter hätten aus diesem „Massenauftrieb“ hoher Offiziere, die zudem fast alle im Flugzeug gekommen und auf dem kleinen Flugfeld bei Berchtesgaden gelandet seien, auf eine bewußte Demonstration schließen wollen, die den polnischen Nachrichtendienst und die Westmächte bluffen und abschrecken sollte. Auch Milch und Mackensen meinen (Mitteilungen vom 30. 1. 1967 bzw. vom 27. 1. 1967), man sei ihrer Erinnerung nach in Uniform gewesen. Dagegen teilt mir Albrecht nochmals mit (27. 1. 1967), daß alle Teilnehmer „befehlsgemäß“ in Zivil erschienen seien. Die Benachrichtigung der in Frage kommenden Offiziere sei mit persönlicher Anschrift unter Benutzung der höchstmöglichen Geheimstufe erfolgt. Auch Boehm bestätigt mir das Ziviltragen (29. 1. 1967). Die Zusammenkunft sei von den verschiedensten Gesichtspunkten aus in geheimer Form durchgeführt worden. Ihre Geheimhaltung sei dringend notwendig gewesen, da die Operationen des Heeres z. B. eine kampflöse Besetzung der Weichsel-Eisenbahnbrücke bei Dirschau vorsahen, um ihre Sprengung zu vermeiden. Er entsinne sich im übrigen noch deutlich des Anblicks von Göring, der in einem Jagdgewand erschienen sei.

Der Aufzug Görings in Jagdkleidung – der ja für allgemeines Ziviltragen spricht – ist auch schon durch die genaue Schilderung Mansteins (Siege, S. 18–19) bekannt. Wie mir Manstein dazu mitteilt (5. 8. 1966 und 5. 2. 1967), seien ihm die Einzelheiten der Kostümierung Görings wegen ihrer Narrenhaftigkeit so genau, wie er sie in seinen Memoiren geschildert habe, im Gedächtnis geblieben.

geheim gehalten werden sollte. Zunächst wurde auf der herrlich gelegenen Freiterrasse gefrühstückt. Dann ging's, als ein Gewitter aufzog, in das Arbeitszimmer des Führers, dessen eine Wand ganz durch ein riesiges Fenster eingenommen wird, durch das man einen großartigen Ausblick auf die Bergwelt hat. Im gleichen Zimmer hatte vor kurzem⁹⁸ auch die erwähnte Besprechung mit den Chefs stattgefunden, die der Führer – wie mir erzählt wurde – mit den Worten eröffnet hatte: „Ich habe Sie hierher gerufen, damit Sie einmal sehen, in welcher Umgebung ich meine Entschlüsse zu fassen pflege.“ Hitler gab zunächst einen Überblick über den polnischen Konflikt und ließ keinen Zweifel, daß er mit seinem Ausgleichsvorschlag an Polen nur eine vorläufige Lösung im Auge gehabt habe. Er sei nunmehr fest entschlossen, eine endgültige Lösung herbeizuführen und das polnische Staatsgebilde von Grund aus zu zerschlagen. Mit einem Dazwischentreten Englands und Frankreichs rechne er nicht, sei vielmehr überzeugt, daß beide Staaten wohl drohen, mit dem Säbel rasseln, Sanktionen verhängen, vielleicht auch eine Blockade aufrichten, aber niemals militärisch eingreifen würden. England wie Frankreich verfügten z. Z. über keinen wirklichen Staatsmann, sondern nur über Politiker und Parlamentarier, die vor jedem entscheidenden Entschluß zurückschrecken würden. Ihre Hoffnung sei bisher die Sowjet-Union gewesen. „Auch diese Karte habe ich ihnen nun aus der Hand geschlagen.“ Wenn nicht alle Zeichen trügen, so meinte Hitler, so wäre Rußland seit Ausbootung des Außenministers Litwinow⁹⁹ im Frühjahr 39 auf dem Wege, sich von extrem-kommunistischen Zielen abzuwenden und sich einer national-russischen Politik zuzuwenden. Damit sei die Möglichkeit gegeben, daß das deutsche und russische Volk wieder zu ihrem im 19. Jahrhundert bewährten Freundschaftsverhältnis zurückfänden, da gegenseitige Feindschaft beiden Völkern bisher immer Unheil gebracht hätte¹⁰⁰. Wenn es, nach seiner festen Überzeugung, jetzt auch zu keiner mil. Auseinandersetzung mit den Westmächten kommen werde, so würde die Abrechnung mit diesen aber doch in einigen Jahren kommen müssen. Das deutsche Volk werde sich jetzt an das Kämpfen gewöhnen müssen, und der polnische Feldzug sei eine gute Vorübung dazu. Denen, die einwendeten, die deutsche Wehrmacht sei noch nicht fertig und daher einem Kriege nicht gewachsen, erwidere er, daß eine Wehrmacht „nie“ fertig wäre. „Da sind dann noch die klugen Leute, die sagen, wenn England sich zum Kriege entschließt, gibt es einen langen Krieg. Ich sage Ihnen, England braucht Ruhe und wird vor jeder Kriegsverlängerung zurückschrecken, da diese seine überseeischen Besitzungen, besonders seine Stellung in Indien und Ostasien gefährden würde.“ Im übrigen sei Deutschland dank der in den letzten Jahren betriebenen Vorratswirtschaft auch

⁹⁸ „vor kurzem“ ist irreführend. Es könnte wiederum eine Verwechslung der beiden Ansprachen Hitlers vom 10. August 1938 und vom 14. August 1939 (vgl. Anm. 90) vorliegen.

⁹⁹ Maksim Maksimovič Litvinov (1876–1951), der im Juli 1930 Čičerin als Volkskommissar des Äußeren abgelöst hatte, wurde am 3. Mai 1939 durch Molotov ersetzt. Zu den Gründen seiner Entlassung vgl. Henry L. Roberts, Maxim Litvinov, in: Gordon A. Craig and Felix Gilbert, *The Diplomats 1919–1939*, Princeton 1953, S. 370–375.

¹⁰⁰ Diese Ausführungen über eine deutsch-russische Annäherung und erst recht natürlich die Mitteilung vom bevorstehenden Abschluß eines deutsch-russischen Nichtangriffspaktes muß bei den Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. Als beispielhaft dafür sei die Aussage Rundstedts wiedergegeben: „Dieses Abkommen mit Rußland hat uns Soldaten aus der alten Seeckt-Schule in hohem Grade befriedigt, ich möchte fast sagen, beglückt. Gute Beziehungen zu Rußland waren in der Reichswehr Tradition. Offiziers-Deputationen von hüben und drüben machten Besuche. Dieser Pakt mit Rußland war nach unserer Ansicht für die Polen eine starke Bedrohung, so daß wir glaubten, es würde niemals wagen, nunmehr einen Krieg zu führen. Wir verließen den Berghof mit dem Gefühl, es werde ein Blumenkrieg, wie 1938 im Sudetenland.“

zu einem langen Kriege befähigt. Die ausgezeichnete Ernte dieses Jahres sähe er geradezu als einen Wink der Vorsehung an, daß der Augenblick zum Handeln gekommen sei. Nie wieder werde sich eine solche Gelegenheit ergeben. England und Frankreich seien schlecht geführt und mit ihren Kriegsvorbereitungen nicht fertig. Rußland habe sich mit Deutschland geeinigt. Italiens sei er sicher, aber auch nur solange, wie dort Mussolini an der Spitze stände. Das Königshaus habe immer proenglische Neigungen gehabt und habe sie noch. Vor allem aber sei er selber, Hitler, noch da; aber Niemand könne wissen, wie lange ihm die Vorsehung noch Zeit lasse. Er habe volles Vertrauen zum Gelingen seiner Pläne und fürchte nur eins, daß „ihm im letzten Augenblick noch irgend ein Kerl mit einem Vermittlungsvorschlag in die Quere käme“. *Zum Schluß wandte sich der Führer dann an Ribbentrop, der im Begriff war, zur Paktunterzeichnung nach Moskau zu fliegen, und wünschte seiner Mission alles Gelingen.*

Ich hatte schon viele Reden Hitlers über mich ergehen lassen müssen, und manche waren durch ihren sachlichen, überzeugenden Ton nicht ohne Wirkung geblieben. Diese Rede aber strotzte nach meinem Gefühl von Unsachlichkeit und Illusionen. Ihr bramarbasierender und naßforscher Ton war geradezu abstoßend. Man hatte das Gefühl, daß hier ein Mann sprach, der jedes Gefühl der Verantwortlichkeit und jede klare Vorstellung von dem, was selbst ein siegreicher Krieg bedeutete, verloren hatte und mit einer nicht zu überbietenden Leichtfertigkeit entschlossen war, ins Dunkle hineinzuspringen. Schon im Herbst 1938 war Deutschland an einem Abgrund entlang getaumelt und es war nicht das Verdienst der deutschen Führung gewesen, daß wir nicht hineinstürzten. Würde sich jetzt wieder Jemand finden, der uns vor dem Absturz bewahrte? Zwar war unsere militärische Stärke seit 1938 sicher nicht unerheblich gewachsen, und für einen Krieg gegen Polen reichte sie ohne Zweifel aus. Wer aber konnte im Ernst glauben, daß dieser Krieg sich lokalisieren lassen würde? Weitete er sich aber aus, so konnte er Jahre dauern, und dem waren – nach allem was ich wußte – weder die im Eiltempo aufgebaute, noch weitgehend ungesicherte Wehrmacht, noch auch die deutsche Wirtschaft gewachsen. Hitler aber hatte einen langen Krieg nur als ganz fern liegende Möglichkeit behandelt und deswegen weder ein etwaiges Absinken Rußlands, noch ein Eingreifen Amerikas überhaupt für wert gehalten, erörtert zu werden. Während er sprach, hatte ich mir mehrfach die Frage gestellt, was wohl geschehen würde, wenn Irgendeiner der Anwesenden sich nachher zum Wort gemeldet, Fragen gestellt oder Bedenken geäußert hätte, und hatte mir diese Frage dahin beantwortet, daß man ihn mit Sicherheit nötigenfalls gewaltsam am Reden gehindert haben würde.

Die Wirkung von Hitlers Worten auf die Zuhörer war schwer abzuschätzen. Irgend eine Aussprache fand selbstredend in Anwesenheit des Führers nicht statt. Auch Brauchitsch verzichtete darauf, seinen Untergebenen irgend einen Kommentar zu geben. Schließlich fehlte auch die Zeit, sich mit anderen Generälen über das Gehörte eingehender auszusprechen. Allenthalben sah man viele ernste und besorgte Gesichter, und ich hatte das Gefühl, daß zum mindesten ein großer Teil der Generäle des Heeres meine Bedenken teilte. Brauchitsch trug eine mir unecht erscheinende Zuversicht zur Schau. Andere zeigten eine Art Galgenhumor. Für die Generäle der Luftwaffe (ich denke dabei an Milch und Kesselring) stellte das Ganze augenscheinlich eine Bagatelle dar. Die Marine dagegen war, wie das Heer, auf einen ernsten Ton gestimmt. *Im allgemeinen schien mir die Stimmung darauf hinauszulaufen: Wir sind uns zwar klar darüber, daß die Dinge keineswegs so rosig aussehen, wie der Führer sie hinstellte; zu irgendwelchen Einwänden oder Zweifelsäußerungen ist es jetzt aber zu spät. Hoffen wir, daß die Sache gut geht!*¹⁰¹ Hitler sprach nach Beendigung seiner Rede in dem Ver-

¹⁰¹ Zum Eindruck, den Hitlers Rede auf die Anwesenden gemacht hat, vgl. außer Anm. 84

sammelungsraum noch mit einzelnen Persönlichkeiten, anscheinend über bestimmte Punkte der geplanten Feldzugseröffnung gegen Polen. Ein Gespräch zwischen ihm und Raeder¹⁰² hörte ich zufällig mit an: Raeder hatte wohl den Führer darauf aufmerksam gemacht, daß das in der Danziger Bucht liegende Seekadetten-Schulschiff (es war wohl die „Hannover“ oder „Schleswig-Holstein“) den Gdingener Küstenbatterien der Polen wesentlich unterlegen sei¹⁰³. Darauf Hitler wörtlich: „Na, wenn der alte Kahn versackt, so schadet das auch nichts.“ Als Raeder entgegnete, daß der mögliche Verlust von 300 Seekadetten doch für die Marine ein schwerer Schlag sein würde, antwortete Hitler nur mit einer wegwerfenden Handbewegung.

Ich hatte erwartet, daß Brauchitsch¹⁰⁴ wenigstens den Armeeführern noch irgend und 100 IMT X, S. 578 (Keitel), IMT XIV, S. 202 (Raeder), IMT XX, S. 624 (Brauchitsch), IMT XX, S. 661 (Manstein); ferner Albert Kesselring, Soldat bis zum letzten Tag, Bonn 1953, S. 53–54. Erich Raeder, Aus meinem Leben, Bd. 2, Tübingen 1957, S. 165–166. Manstein, Siege, S. 18–21.

Sodenstern hatte von der Ansprache den bestimmten Eindruck gewonnen, daß der Krieg gegen Polen „unbedingt bevorstehe“. Offenbar habe Hitler mit der Herausstellung der günstigen Nachrichten aus Moskau „die Generabilität für diesen Krieg entflammen“ wollen. Gleichzeitig habe er ihr „eine Art Garantie, daß England und Frankreich sich am Krieg nicht beteiligen würden“, gegeben. Der Eindruck von Hitlers Ausführungen hinsichtlich einer Lokalisierung des Krieges „sei wohl unterschiedlich gewesen“. Er (Sodenstern) und Witzleben seien sich bei einem Gespräch am Abend „jedenfalls in der Meinung einig“ gewesen, „daß Hitler sich irre“. Im übrigen halte er die Tatsache für beschämend, daß die höheren Offiziere kaum gewagt hätten, miteinander offen über ihre Eindrücke zu sprechen, „in dem – wahrscheinlich irr tümlichen – Gefühl, daß dies bedenklich sein könnte. Es habe eine Atmosphäre des Argwohns bestanden.“ (IFZ, ZS 149, Bl. 20–21.) Dazu vgl. Sodensterns eidesstattliche Erklärung im „Dokumentenbuch I für Generaloberst v. Salmuth“ im OKW-Prozeß, Fall XII, S. 62, Dokument 28: „Es ging aus Hitlers Ausführungen nicht eindeutig hervor, daß von ihm ein Angriffskrieg beabsichtigt sei. Mir selbst erschien das allerdings wahrscheinlich, doch habe ich aus Unterhaltungen nach der Ansprache entnommen, daß viele Teilnehmer den Eindruck gewonnen hatten, Hitler verspreche sich von seiner Haltung wieder einmal eine einschüchternde Bluffwirkung.“

Sodenstern scheint der einzige Teilnehmer zu sein, der nach dem Krieg zugab, daß er von der Ansprache den bestimmten Eindruck mitgenommen habe, es werde unabwendbar zum Krieg gegen Polen kommen. Dazu vgl. noch OKW-Prozeß, Fall XII, S. 2415 (Leeb), S. 4710 bis 4711 (Schniwind), S. 2771–2772 (Küchler, der die Ansprache für „einen großen Bluff“ hielt), S. 4839 (Schulte-Möntig), S. 3868 (v. Salmuth). Für Rundstedt vgl. Anm. 100. Halder gab während des OKW-Prozesses (S. 1863–1864) folgende Begründung für seinen Eindruck, daß es nicht zum Krieg kommen würde: „Das stand nicht fest, zumindest für diejenigen, die Hitlers Diktion und Ansprachen kannten. Es mag sein, daß Leute, die ihn zum erstenmal hörten und seine Eigenart nicht kannten, vielleicht einen anderen Eindruck gehabt haben. Ich habe mit verschiedenen älteren Offizieren gesprochen . . . Hier herrschte der Eindruck vor, der berühmte Nervenkrieg wird fortgesetzt in der günstigen Situation, die die Isolierung Polens geschaffen hat, ein Entschluß ist nicht gefallen . . . Nach dieser Ansprache fand auf der Terrasse vor dem Haus ein kleiner Imbiß statt. Der Zufall brachte mich an einen Platz neben dem Reichspresseschef Dr. Dietrich, den ich damals erst kennenlernte. Er fragte mich, ‚Was ist denn heute hier gesprochen worden, daß die Leute alle einen so betrübten Eindruck machen?‘“

¹⁰² Erich Raeder (1876) 1935–50. 1. 1943 Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

¹⁰³ Vgl. Friedrich Ruge, Der Seekrieg 1939–1945, Stuttgart 1954, S. 34–36.

¹⁰⁴ Walther von Brauchitsch (1881–1948) Oberbefehlshaber des Heeres 4. 2. 1938 bis 19. 12. 1941.

welche Direktiven zu geben haben würde. Er sagte aber nur obenhin: „Herrschaften, begehbt Euch bald auf Eure Plätze.“ Das war für einen Armeeführer, der wie ich bereits im Ruhestand lebte und daher über die tatsächlich getroffenen mil. Maßnahmen völlig ununterrichtet war, etwas wenig!*

* *Anmerkung von Liebmann, nach dem Kriege hinzugefügt:*

Die wiederholt an mich gerichtete Frage, ob es nicht bei dieser Besprechung auf dem Obersalzberg noch möglich gewesen wäre, die sicher zum mindesten beim Heere bestehenden schweren Bedenken zur Sprache zu bringen und den Krieg zu verhüten, muß ich verneinen. Zunächst ist zu sagen, daß für Hitler ja nur ein Krieg gegen Polen in Frage stand. Diesem fühlte sich auch das Heer mit Recht gewachsen. Dem Einwand, daß der Krieg sicher nicht derart begrenzt bleiben würde, konnte Hitler damit begegnen, daß dies eine politische Frage wäre, deren Beurteilung seine Sache und nicht die der Generäle wäre. In jedem Falle wäre ein Einspruch des Heeres gegen seine Pläne nur dann vielleicht wirksam gewesen, wenn der O. B. des Heeres als Sprecher für die Gesamtheit der Generäle aufgetreten wäre. Aber dieser Einspruch hätte dann früher (spätestens im Frühjahr 39) eingelegt werden müssen. Nachdem Brauchitsch hierauf verzichtet hatte, oder nach Zurückweisung seines Einspruchs im Amte geblieben war, und die mil. Maßnahmen gegen Polen, soweit sie das Heer betrafen, geleitet hatte, war es selbstverständlich zu spät. Hier – wie auf anderen Gebieten – hat seit dem Abgang Fritsch's dem Heer eine wirkliche Führung gefehlt. Sie wäre in so kritischen Zeiten wie den damaligen doppelt nötig gewesen. Die Auflehnung einzelner Generäle, mochte sie auch noch so wohl begründet sein, mußte immer wirkungslos verpuffen. Die sich Auflehrenden wurden damals zwar noch nicht gehängt, wohl aber in jedem Falle kaltgestellt¹⁰⁶.

Aus dem Kriegstagebuch des Generaladmirals a. D. Albrecht

22. 8. 1939.

Am 21. August Flug nach München. Unterkunft Hotel Vier Jahreszeiten. Befehl: 22. 8. morgens 09⁰⁰ Uhr vor Verwaltungsgebäude am Königlichen Platz sein.

22. 8. 09⁰⁰ Uhr mit Saalwächter¹⁰⁶, Densch¹⁰⁷ und Böhm¹⁰⁸ an befohlener Stelle befehlsgemäß in Zivil¹⁰⁹. Treffen dort SS-Kraftwagen, der uns bei herrlichem Wetter auf den Obersalzberg bringt. Dort treffen wir die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, Gruppenbefehlshaber des Heeres und der Luftwaffe sowie Befehlshaber der Angriffsverbände. Morgens haben wir den Nichtangriffspakt Deutschland-Rußland erfahren, eine ungeheuer wichtige Tatsache. Das Gruppenkommando¹¹⁰, das sich bisher mit dem Kriege gegen Rußland stark beschäftigen mußte, erhält hierdurch starke Bewegungsfreiheit.

12⁰⁰ Uhr Versammlung der Befehlshaber in der großen Halle des Berghofes¹¹¹.

¹⁰⁶ Zum Problem des Widerstandes der Militärs (besonders auch Brauchitschs) bei Kriegsausbruch und im ersten Kriegsjahr vgl. die Beiträge von Helmut Krausnick und Kurt Sendtner in: *Vollmacht des Gewissens*, S. 177–384, 385–532.

¹⁰⁶ Admiral Saalwächter, Marinegruppenbefehlshaber West.

¹⁰⁷ Vizeadmiral Densch, Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte.

¹⁰⁸ Admiral Hermann Boehm, Flottenchef.

¹⁰⁹ Vgl. Anm. 97.

¹¹⁰ Das Marinegruppenkommando Ost, dessen Leiter Albrecht war.

¹¹¹ Gen. Oberst v. Mackensen teilt mir mit, die Teilnehmer hätten Hitler „auf nächste Nähe in einigen wenigen (3–4?) Stuhlreihen“ gegenüber gesessen. Hitler habe im Stehen und „völlig frei“ gesprochen, mit dem rechten Arm auf den dortigen Konzertflügel gestützt,

Hitler erscheint, mit ihm der Außenminister von Ribbentrop¹¹². 1 ½stündige¹¹³ Ansprache Hitlers.

Inhalt: Seit Frühjahr Klarheit, daß die Auseinandersetzung mit Polen unvermeidlich ist. Englands Rolle hierbei.

Günstige Lage Deutschlands, die dazu zwingt, diesen Konflikt, der früher oder später kommen muß, jetzt zu lösen.

Personen Hitlers und Mussolinis, die als Menschen zeitbedingt sind. Harte und unausweichliche Lage Deutschlands (Raum-, Ernährungs- u. Rohstofflage), politische Schwäche Englands (Japan). Hitler ist der Auffassung, daß Krieg zwischen Polen und Deutschland lokalisiert bleibt. Es heißt jetzt Handeln oder Untergehen.

Nervenkrieg Englands gegen Deutschland. Englands Land- und Lufrüstung erst im Werden. Frankreich: Psychologie der Maginot-Linie. Stärke der deutschen Luftwaffe 390 000 Mann, der englischen 120 000 Mann, der polnischen 15 000 Mann¹¹⁴. Belgische und holländische Neutralität sicher. Sie werden sich gegen Durchmarsch der Westmächte zur Wehr setzen.

Hitler glaubt bestimmt, daß England und Frankreich drohen, aber nicht Krieg erklären werden.

Rußland: Hitler hat seit Neujahrsempfang¹¹⁵, wo er russischen Botschafter¹¹⁶ und Frau besonders freundlich begrüßte, auf besseres Verhältnis zu Rußland hingearbeitet. Rußland hat der Entente das Kriegsergebnis nicht vergessen. Brief Stalins an Hitler und Beantwortung¹¹⁷.

Bedingungen des Pakts sehr folgenreich für die Zukunft. Konzessionen Deutschlands in Osteuropa. Weitgehendes Ziel der Zusammenarbeit.

Mittagessen¹¹⁸ mit Hitler, darauf nochmalige kurze Ansprache des Führers: Offensives, rücksichtsloses Vorgehen im Angriff, Verfolgung.

„Ich habe meine Pflicht getan, tun Sie die Ihre.“

Rückfahrt nach München, Flug nach Berlin, Landung bei Dunkelheit, Autofahrt nach Swinemünde, Eintreffen dort 01⁰⁰ Uhr nachts.

in der anderen Hand einen kleinen Zettel haltend, der bisweilen auf den Flügel gelegt, aber kaum benutzt wurde. (Mitteilung vom 17. 9. 1966 und vom 21. 11. 1966.)

¹¹² Vgl. Anm. 96.

¹¹³ Während G₁ von „mehrständiger“ Rede spricht und die anderen Niederschriften keine näheren Auskünfte darüber geben, ist dies die einzige präzise Angabe über Dauer des ersten Teils der Ansprache. – Gen.Feldmarschall a. D. Erhard Milch teilte mir freundlicherweise seinen Tagebucheintrag vom 22. 8. 1939 mit, den er am selben Tag abends nach der Rückkehr in Berlin vermerkt hat: „12 Uhr Ansprache Hitlers an die höhere Generalität über Lage, Absichten und Weisungen. Dauer der Ansprache: 2 ½ Stunden.“ (Mitteilung vom 18. 9. 1966.) Mit „2 ½ Stunden“ sind höchstwahrscheinlich beide Teile der Rede („und Weisungen“!) gemeint.

¹¹⁴ Vgl. die entsprechenden Zahlenangaben in B: deutsche Luftwaffe 390 000 Mann, englische „etwa 130 000“; von allen anderen Versionen außer C gibt nur Albrecht auch die Stärke der polnischen Luftwaffe.

¹¹⁵ Vgl. Archiv der Gegenwart 1939, Sp. 3885–3886 (Hitler beim Empfang der in Berlin beglaubigten Diplomaten am 12. Januar 1939).

¹¹⁶ Aleksej Merekalov, Botschafter der Sowjetunion in Berlin Juli 1938–September 1939.

¹¹⁷ Es dürfte sich um den auch in C („Die persönliche Verbindung mit Stalin ist hergestellt“) und H („Persönliche Verbindung Stalin–Führer“) erwähnten telegraphisch übermittelten Briefwechsel Hitler–Stalin vom 20. und 21. August handeln. Vgl. Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, Serie D, Bd. VII, Nr. 142 (S. 131) und Nr. 159 (S. 140–141).

¹¹⁸ Vgl. Anm. 67.